Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1.60 zl monatlich.

35. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 37. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 20. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 12. Mai 1937. 18. Jahrgang

Der Feuergeist der Pfingsten.

Unsere Pfingstlieder von den Tagen vor der Reformation bis zu Philipp Spittas Gebetslied „O komm, du Geist der Wahrheit" wissen alle darum, daß der Geist der Pfingsten, der den ersten Christen geschenkt wurde, ein Geist voll brausenden Lebens, voll glutenden Feuers, voll vorwärtsstürmender Kraft war. Pfingstgeist hat nichts mit der Vorstellung von Geist als eines blutleeren, zarten und lebensschwachen Wesens zu tun. Er ist in allem das gerade Gegenteil davon. Pfingstgeist ist aber auch nicht ein Feuer der Verzückung und Schwärmerei, das Menschen künstlich entzünden oder dessen Glut sie immer wieder von neuem künstlich anfachen. Man hat sich oft bemüht, das Wunder der Ausgießung des heiligen Geistes als solch eine künstliche Schwärmerei und Verzückung zu erklären und darzustellen. Schon in der ersten Stunde, als die Apostel mit den gewaltigen Gaben, die ihnen verliehen worden waren, vor die große Menge traten, wurde ihnen dieser Vorwurf gemacht und diese geringschätzige Beurteilung zuteil. Aber hätten diese Kritiker recht gehabt, dann wäre es unmöglich gewesen, daß Verzückung und Schwärmerei vorgedrungen wären in alle damals bekannten Länder, zu allen Völkern der Erde, in alle Sprachen und Kulturen. Schwärmertum ist früher oder später immer in sich zusammengebrochen. Die Flamme, die da brannte, war eine unheilige Flamme, geborgtes Feuer, das wohl weit um sich greifen und hell flackern und prasseln konnte, aber dann ausgebrannte, müde und erloschene Herzen zurückließ.

Der Feuergeist der Pfingsten ist der Christenheit nicht nur einmal geschenkt worden. Gewiß schien es oft so, als sei nur noch tote Asche da, die keinen feurigen Funken mehr enthält. Aber dann hat es sich wieder und wieder gezeigt: das Feuer ist nicht ausgebrannt, es glutet weiter, ja es kann wieder hell emporlodern, nicht glimmen oder schwelen, sondern in reiner, ungetrübter Flamme brennen. Darum feiern wir Pfingsten nicht nur als festliche Erinnerung an den Geburtstag der Kirche, als Gedächtnis an den Tag, da einmal Gottes Feuer ausgegossen wurde, damit seine Boten es weiter trügen, sondern das Pfingstfest ist immer wieder von neuem ein Tag ernster Bitte und heißen Sehnens, daß neues Pfingsten, neues Feuer auch uns geschenkt werde. Alle unsere Pfingstlieder sind auf diesen Ton gestimmt: „Komm, heiliger Geist, Herre Gott! Erfüll mit deiner Gnaden Gut deiner Gläubigen Herz, Mut und Sinn, dein brünstig Lieb entzünd in ihn'n."

Das treibende Element des Pfingstgeistes also ist die Liebe. Es gibt große geistige Bewegungen in allen Völkern der Menschheit, die von ganz anderen Elementen vorwärts getrieben werden. Ehrgeiz und Ruhmessucht, Sehnen nach Größe und Herrschaft, aber auch Zorn und Haß feuern die Völker an, über sich selbst hinauszuwachsen und nach hohen Dingen zu greifen. Solche Bewegungen können viel erreichen, können groß und machtvoll werden und stürzen einmal doch in sich zusammen. Das gilt nicht nur in der politischen Geschichte der Völker, das gilt auch in der Geschichte der Kirche selbst. Die ersten Christengemeinden in der Apostelgeschichte sind nicht deswegen noch heute beispielhaft für jede christliche Kirche und für jede Gemeinde, weil in ihnen Männer von großem Wissen und geistesgewaltigen Gaben wirkten, sondern weil in ihnen der Geist der Liebe lebendig war, der alle andern Formen der Liebe, und seien sie noch so edel und gut, um ein Gewaltiges überragt. An sich waren es arme, einfältige und unwissende Menschen, aber die Liebe, die ihnen zu Pfingsten geschenkt worden war, hob sie über dieses arme kleine Menschtum hinaus und gab ihnen Kraft, ein Vielfaches von dem zu tun, was sie nach ihren Anlagen und Fähigkeiten gekonnt hätten.

Solches Feuer der Liebe muß auch den Pfingstgeist beseelen. Der Geist der Pfingsten ist ja kein Schadenfeuer, das zerstört und vernichtet, sondern ein Feuer, das klärt, reinigt und läutert. Das Wehen dieses Geistes kein Sturm, der die Blütenzweige kahl macht und die jungen Pflanzen ausreißt, sondern ein Wind, der notwendig ist, wenn die Saat Frucht bringen soll. Das und nur das ist es, was Jesus von seinen Jüngern erwartet hat und heute noch erwartet, daß sie sich untereinander lieben. Diese Liebe ist im Feuer geläutert von allen Menschlichkeiten, von allen Schwächen. Sie greift über sich selbst hinaus und sie kann das, was anderen Kräften unmöglich scheint. Diese Liebe trieb die Apostel dazu, um ihres Herrn Willen Schmach und Gefängnis auf sich zu nehmen, sie hat aber auch Werke entstehen lassen, wie kein Menschengeist sie von sich aus ausgeführt hätte. Das Feuer der Liebe gab den Antrieb zum großen Werk der Diakonie und zu dem ebenso umfassenden Dienst der Mission. Wenn in uns Pfingstgeist brennt und glüht, dann reißt er auch aus unsern Herzen, was schwach, unedel und selbstsüchtig ist und macht uns fähig zum Opfer, zur Hingabe. Dann wird uns Kraft geschenkt in der Schwachheit, Mut und Fröhlichkeit in der Verzagtheit und Einmütigkeit im Kampf und Streit.

Rhode.

Die Posener Landwirtschaft in der zweiten Aprilhälfte.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Die zweite Aprilhälfte hob sich nicht wesentlich von der ersten ab. Die Temperaturen lagen niedrig und schwankten zwischen 0 bis 18° C. Es gab nur wenige sonnige Stunden, weil der Himmel meist bedeckt war. Nachtfröste hat man aber nur vereinzelt festgestellt. Die Niederschlagsmengen bewegten sich zwischen 15 bis 40 mm und betrugen: in Olszewko (Kr. Wirsitz) 30, in Dąbrówka fl. (Kr. Schubin) 23, in Jaroszewo (Kr. Znin) 25, in Stajkowo (Kr. Czarnikau) 23, in Zerniki (Kr. Mogilno) 26, in Kowanowo (Kr. Obornik) 21, in Markstädt (Kr. Wongrowitz) 20, in Strychowo (Kr. Gnesen) 23, in Radojewo (Kr. Posen) 19, in Stralkowo (Kr. Wreschen) 15, in Powodowo (Kr. Wollstein) 30, in Ziemnice (Kr. Lissa) 20, in Konarzewo (Kr. Krotoschin) 44, in Kröben (Kr. Gostyn) 13, in Siemionka (Kr. Kempen) 20 mm.

Infolge der kühlen Witterung haben sich die Saaten nur langsam weiter entwickelt. Für eine bessere Bestockung der durch den Winter stark gelichteten Winterung dürfte aber das Wetter günstig gewesen sein. Auf den leichteren Böden hat sich allerdings der Roggen nicht mehr bestockt. Die Frostschäden an der Winterung kamen erst gegen Ende des Monats so recht zum Ausdruck, so daß einzelne stark ausgewinterte Schläge erst dann umgepflügt werden konnten. Verschiedentlich wurden Schläge stehen gelassen, die infolge ihres schwachen Bestandes ebenfalls hätten neu bestellt werden müssen. Die Lücken im Winterroggen wurden zum Teil durch Einsaat von Sommerroggen ausgefüllt. Die Auswinterungsschäden nehmen nach dem Norden zu. So wird uns aus dem Kreise Wirsitz berichtet, daß dort seit den letzten 40 Jahren kein so schlechter Saatenstand beobachtet wurde wie in diesem Frühjahr. Was nun den Roggen anbetrifft, so steht der Septemberroggen wesentlich besser als der in den ersten Oktobertagen gedrillte. Man kann auch deutliche Unterschiede feststellen, je nachdem ob der Boden abgelagert war oder nicht. Ein Praktiker will beobachtet haben, daß sich in diesem Jahr eine schwache Stickstoffgabe im Herbst (25 Pfd. Kalksalpeter) sehr günstig auf den Saatenstand erwiesen hat. Ebenso eine dünnere Aussaat bei Roggen (35 Pfd.) hat sich besser bewährt als eine stärkere Aussaat. Denn die ersteren Pflanzen zeigen ein breiteres und üppigeres Blatt als ein danebenstehender mit 60 Pfd. gedrillter Roggen. Am besten ist noch der Raps durch den Winter gekommen und zeigte gegen Ende des Monats bereits Blütenansatz. Die Sommerung ist erst in den letzten Apriltagen aufgelaufen und soll im allgemeinen gut stehen.

In der Berichtszeit wurden Weizen und Luzerne gehackt, Sommerung geeggt und die ausgewinterten Schläge neu bestellt. Die umgepflügten Kleeschläge wurden meistens mit Futtergemenge eingesät. In den letzten Apriltagen wurden auch Rüben gedrillt und Kartoffeln gesteckt. Die Feldarbeiten wurden zeitweise durch Regenfälle gestört, gingen aber im allgemeinen flott von statten, da der Boden nicht so schnell verhärtete wie in anderen Jahren. Undrainierte und tiefer gelegene Schläge konnten erst am Ende des Monats in Arbeit genommen werden.

Um den Futterausfall auszugleichen, werden noch im Laufe des Monats Mai verschiedene Futterpflanzen zur Aussaat kommen. Der Mai ist auch der Aussaatmonat für Mais. Damit die Saaten schnell aufgehen können, ist darauf zu achten, daß jede Krustenbildung durch Eggen zerstört wird. Beim Mais ist zu bedenken, daß er mehrmals gehackt und angehäufelt werden muß. Das Vereinzeln des Maises erfolgt bei einer Höhe von 20 bis 30 cm durch Ausreißen, besser noch durch Abschneiden der überzähligen Pflanzen. Wenn die Pflanzen 1 m hoch sind, werden auch die Seitentriebe entfernt und verfüttert.

Die Saatenpflege muß sachgemäß durchgeführt werden und die keimenden Pflanzen dürfen nicht durch die Bodengeräte verletzt werden. Bei den Kartoffeln verwendet man daher mit Vorteil zwecks Lockerung des Bodens eine Kettenschleppe. Bei den Rüben kann man mit der Hackarbeit noch vor oder bei Aufgang der Rüben beginnen. Zum Schutz der jungen Pflänzchen muß man aber die Hackmaschine mit Schutzrollen versehen. 4—6 Hacken werden erforderlich sein, um den Boden in gutem Krümel- und Garezustand zu erhalten. Mit jeder Hacke geht man etwas tiefer in den Boden hinein.

Durch intensive Saatenpflege und durch Düngung im Bedarfsfalle wird man für eine schnelle Entwicklung aller Kulturpflanzen sorgen, damit nicht nur die Winterschäden soweit als möglich behoben werden, sondern auch der Rückstand in der Entwicklung eingeholt wird.

Pflanzenkrankheiten wurden in der Berichtszeit in nennenswertem Maße noch nicht beobachtet. Hingegen machen sich tierische Schädlinge schon geltend. So machen sich in Gerstensaaten, aber auch in den Weizen- und Luzerneschlägen Engerlinge bemerkbar. Ebenso sollen Mäuse hier und da in den Roggen- und Luzerneschlägen Schaden anrichten. In den Rapsfeldern wurde schon der Rapsglanzkäfer festgestellt. Von den tierischen Seuchen verlangen Schweinepest und das seuchenhafte Verkalben immer wieder ihre Opfer, weiter tritt die Druse bei Pferden vereinzelt auf.

Da verschiedentlich ein Teil der Kartoffeln und Rüben in den Mieten erfroren ist und auch Futterschläge umgepflügt werden mußten, stellt sich bereits in einzelnen Betrieben Futtermangel ein. Es fehlen aber auch Pflanzkartoffeln, so daß die Landwirte gezwungen sind, zwecks Streckung von Saatgut die Kartoffeln zu schneiden. Die Nachfrage nach Sämereien von Futterpflanzen ist sehr groß, so daß der Bedarf an Saatgut bei verschiedenen Futterpflanzen nicht gedeckt werden kann.

Am 2. Mai wurde in Polen der „Tag des Waldes" gefeiert. Der Wald hat für die Gesamtwirtschaft eines jeden Volkes eine große Bedeutung. Aus der Geschichte wissen wir, welche unheilvollen Folgen die Entforstung des Karstes durch die Türken im Mittelalter für die betreffenden Länder hatte. Auch heute können wir einen ähnlichen traurigen Prozeß der Versteppung weiter fruchtbarer Gebiete in Kanada beobachten, weil man dort den Wald unbarmherzig beseitigt hat, um den Weizenanbau auszudehnen. In Polen entfallen noch 22% der Gesamtfläche, was 8 500 000 ha entspricht, auf Wald. Der jährliche Zuwachs wird auf 17 Millionen cbm bzw. 2 cbm je ha geschätzt. Der Wert dieses Waldes wird mit 8½ Milliarden Zloty und die Jahreseinnahmen aus ihm mit 400 Millionen Zloty angenommen. Die Wälder beeinflussen das Klima im günstigsten Sinne und sind das beste Sammelbecken für überschüssige Wassermengen, die sie dann in Zeiten des Wassermangels wieder langsam abgeben. Darum hat auch der Wald eine wichtige Aufgabe im Rahmen der Gesamtwirtschaft eines Volkes zu erfüllen und soll daher nicht nur gepflegt, sondern auch gewürdigt werden.

Unkrautbekämpfung auf lange Sicht.

Von Dr. Hermann Wirth.

Bekanntlich können die Unkräuter in zwei große Gruppen eingeteilt werden, in solche, die sich hauptsächlich vegetativ (Quecke, Distel, Herbstzeitlose usw.) und solche, die sich lediglich durch Samen (Hederich, Senf, Kornrade usw.) vermehren. Schon daraus geht hervor, daß zu ihrer Bekämpfung ganz verschiedene Wege eingeschlagen werden müssen.

Der Hederich gibt einige 100 Samen je Pflanze und ist eines unserer verbreitetsten Unkräuter. Es kommt nicht auf die Zahl der erzeugten Samen allein an, sondern auf die Pflanzen, die aus ihnen hervorgehen und wieder Samen bringen können. Bis dahin sind sie aber allen möglichen Faktoren der Umwelt ausgesetzt, und viele gehen zugrunde. Je größer die Zahl der Faktoren, die ihren Untergang bedingen — je weniger sie die Fähigkeit haben, sich dagegen zu schützen und je größer die Zeitspanne zwischen Samenreife und Keimung ist, desto geringer ihre Verbreitung und Vermehrung. Hederich hat die Fähigkeit, ungünstige Keimungsbedingungen jahrzehntelang zu überdauern.

Im tätigen Boden dagegen werden die Unkrautsamen von den Bodenbakterien zersetzt, d. h. zu Kohlensäure und Stickstoff abgebaut.

Die diesjährige Genossenschafts-Werbewoche findet im Juni statt!

Die Bodenbakterien sind daher die größten Feinde der Unkrautsamen. Sie sind dann in größerer Zahl vorhanden, wenn der Boden sich im Garezustand befindet. Alle Faktoren, die den Boden in Krümelstruktur überführen, schaffen zugleich günstige Lebensbedingungen für die Bodenbakterien. Zur Bekämpfung der Samenunkräuter sind daher solche Früchte vorteilhaft, die den Boden in den Garezustand bringen und halten, wie vor allem Hackfrüchte, Hülsenfrüchte und Klee.

Bei den vegetativen Unkräutern liegen die Verhältnisse wesentlich anders. Abpflügen und Abhacken führen bei ihnen nur zu ganz bestimmten Zeiten zu ihrer Vernichtung. Im Frühjahr hat jede Pflanze das Bestreben, einen Sproß und Samen zu bilden. Zu diesem Zweck werden die in Wurzeln oder Ausläufern aufgespeicherten Nährstoffe verbraucht. Wird die Pflanze zu diesem Zeitpunkte im Boden abgeschnitten, so sind die Reservebehälter großenteils entleert, und sie befindet sich daher in einem stark geschwächten Zustand. Da die oberirdischen Teile durch das Abschneiden entfernt sind, ist die Nährstoffzufuhr von außerhalb unterbunden. Das Regenerationsvermögen ist daher geschwächt; die Pflanze kümmert auf Kosten der Vorratsstoffe weiter, bis sie wieder Blätter gebildet hat und die Assimilation einsetzen kann. Soweit darf man es aber nicht kommen lassen.

Durch öfteres Abschneiden muß die Pflanze so geschwächt werden, daß sie bei ähnlicher Behandlung im folgenden Jahr zugrunde geht.

Der günstigste Zeitpunkt des Abschneidens ist in der Blüte oder kurz danach.

Größtenteils liegen nun die Verhältnisse bei den Hackfrüchten so, daß Hacken oder gar Pflügen im Frühjahr zu einer Zeit geschieht, wo sich die vegetativen Unkräuter noch nicht in dem geschilderten Zustande befinden. Ihre Ausläufer und Vorratskammern sind noch mit Nährstoffen gefüllt; durch ihr Abschneiden wird ihre Regeneration geradezu angeregt. Das Blühen und Samen findet zwar später oder in demselben Jahre gar nicht statt; aber die gesammelten Nährstoffe werden zur Stärkung und Vermehrung der Ausläufer verwendet, um dann im nächsten Jahr mit weit stärkerer Triebkraft ausgerüstet zu sein. Im allgemeinen wirken daher Hackfrüchte eher vermehrend als vermindernd auf die vegetativen Unkräuter ein.

Zu ihrer Vertilgung müssen vielmehr Pflanzen angebaut werden, bei deren Anbau das Pflügen in eine Zeit fällt, während der sich die vegetativen Unkräuter im „anfälligen Stadium" befinden.

Neben Dauerkulturen (Luzerne, Weide) erfüllen Raps, Winter- und kurzlebige Sommergerste, Grünfutter (Wicke), Winterroggen und Brache diese Anforderungen.

Sie zweckmäßig in die Fruchtfolge einzureihen und richtige Bodenbearbeitung zu führen, sind Erfordernisse zu einer wirtschaftlichen Unkrautbekämpfung.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Besichtigung von Hochzuchtherden.

Die Posener Herdbuchgesellschaft veranstaltet am 21. Mai (am nächsten Tage nach der Bullenauktion in Posen) eine Gesellschaftsreise ins Posener Gebiet, um führende Hochzuchtherden zu besichtigen. Es sind 2 Reiserouten vorgesehen, wobei folgende Rindviehherden besichtigt werden:

1. Przyborówko, Chrustowo, Strzelec, Tupadły.
2. Gąsawy, Chrustowo, Strzelec, Tupadły.

Die Kosten betragen je Person 15 zł. Anmeldungen sind umgehend an die Welage (Poznań, Piekary 16/17, oder an Herrn Prof. Dr. Konopiński (Wielkopolska Izba Rolnicza, Poznań, Mickiewicza 33) zu richten.

Vereinskalender.

Bezirk Posen.

Sprechstunden:

Posen: Jeden Freitag vorm., ul. Piekary 16/17.
Schrimm: Montag, 24. 5., um 9 Uhr, Zentralhotel.
Wreschen: Donnerstag, 3. 6., um 10.15 Uhr, Hotel Haenisch.
Pinne: Freitag, 4. 6., um 10 Uhr, Ein- und Verkaufsgenossenschaft.
Samter: Dienstag, 8. 6., Ein- und Verkaufsgenossenschaft.

Versammlungen:

O.-Gr. Borowiec-Kamionki: Donnerstag, 27. 5. (Fronleichnam) in Radzewice. Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh: „Tagesfragen im Obst- und Gartenbau". Lokal und Zeit wird noch bekanntgegeben. Angehörige, insbesondere die Frauen, sind dazu eingeladen. Gäste, die Mitglieder der Welage werden wollen, können mitgebracht werden.
O.-Gr. Santomischel: Sonntag, 30. 5., bei Andrzejewski. Vortrag: Dr. Reschke-Posen: „Pflanzenschädlinge und deren Bekämpfung". Zeit wird noch bekanntgegeben.
O.-Gr. Wreschen: voraussichtlich Freitag, 28. 5.
O.-Gr. Podwegierki: voraussichtlich Sonnabend, 29. 5.
O.-Gr. Stralkowo: voraussichtlich Sonnabend, 29. 5. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Facharbeitssitzung:

O.-Gr. Wreschen: 20. 5. um 7 Uhr bei Kubiak, Biechowo.

Veranstaltungen für Frauen:

O.-Gr. Pinne: Frau Johanna Bardt ladet die Frauen der O.-Gr. Pinne für Donnerstag, 20. Mai, um 4 Uhr zum Kaffee in den Garten nach Lubosz ein.

Bezirk Bromberg.

Versammlung:

O.-Gr. Królikowo: Sonntag, 23. 5., um 2¼ Uhr im Gasthaus. Vortrag von Herrn Ströse-Bromberg.

Sprechtag:

Wirsitz: Mittwoch, 19. 5., von 9—1 Uhr bei Koscierski.

Veranstaltungen für Frauen:

O.-Gr. Koronowo: Die Mitglieder der Ortsgruppe beabsichtigen am 13. Juni per Autobus einen Ausflug nach Kotomierz und Mirowice zu machen. Die Teilnehmerinnen werden gebeten spätestens bis zum 1. Juni bei Frau Stöckmann, Stopka, ihre Teilnahme bekanntzugeben.

Sitzungen:

O.-Gr. Weißenhöhe: Donnerstag, 13. 5., um 5 Uhr bei Oehlke.
O.-Gr. Netzthal: Freitag, 14. 5., um 5 Uhr bei Pazderski. In beiden Sitzungen hält Frl. Busse-Smilowo einen Vortrag über: „Arbeitserleichterung der Landfrau." Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Bezirk Gnesen.

Sprechstunden:

Markstädt: Donnerstag, 13. 5., von 1—3 Uhr bei Jodeit, Miloslawitz. Anfertigung von Hagelversicherungsanträgen. Anmeldung von Frostschäden.
Wongrowitz: Donnerstag, 20. 5., von 9—11 Uhr im Ein- und Verkaufsverein.

Generalversammlungen:

Kr.-Gr. Gnesen: Freitag, 21. 5., um 11 Uhr im Zivilkasino. Vortrag: Herr Baehr-Posen über: „Die polnische Landwirtschaft und der Vierjahresplan". Neuwahl des gesamten Vorstandes und des Vergnügungsausschusses. Geschäftliches.
O.-Gr. Gnesen: Freitag, 21. 5., um 11 Uhr im Zivilkasino. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes. Neuwahl der Kassenprüfer, der Vertrauensleute und des gesamten Vorstandes der Ortsgruppe. Geschäftliches. Vortrag: Herr Baehr-Posen über: „Die polnische Landwirtschaft und der Vierjahresplan". Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Versammlung:

O.-Gr. Dornbrunn-Ritscherheim: Sonntag, 23. 5., um 3 Uhr im Gasthaus Dornbrunn. Vortrag und geschäftliche Mitteilungen.

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Janowitz: Donnerstag, 13. 5., abends 8 Uhr bei Riedel II in Bielawy. Erscheinen aller Jungbauern ist Pflicht.
O.-Gr. Gnesen: Besichtigung des Gutes Zechau Donnerstag, 27. 5. (Feiertag). Treffpunkt um 8 Uhr vor dem Gutshause. Teilnahme aller Jungbauern unbedingt erwünscht.

Veranstaltungen für Frauen:

In folgenden Ortsgruppen finden Vorträge über Käsebereitung mit praktischer Vorführung statt: Die Kosten betragen pro Person 1 zł. Notizbuch und Bleistift sind mitzubringen.

O.-Gr. Libau: Dienstag, 1. 6., um 1 Uhr. Lokal wird noch angegeben. **O.-Gr. Owieschön:** Mittwoch, 2. 6., um 1 Uhr bei Lauff, Owieschön. Meldungen nimmt noch Herr Lauff entgegen. **O.-Gr. Markstädt:** Freitag, 4. 6., um 2 Uhr bei Frau Maas, Wiela. Meldungen sind an Frau Kiock-Jaroszewo zu richten. **O.-Gr. Welnau:** Sonnabend, 5. 6. Zeit und Lokal wird noch angegeben. **O.-Gr. Schokken:** Montag, 7. 6., um 2 Uhr bei Frau Koenig-Schokken. **O.-Gr. Lekno:** Dienstag, 8. 6., um 1 Uhr bei Frau Sophie Eikmeier-Siedleczko. Meldungen nimmt Frau Eikmeier entgegen. **O.-Gr. Lopienno-Kludzin:** Mittwoch, 9. 6., um 1 Uhr bei Gustav Engelke. **O.-Gr. Sartschin:** Donnerstag, 10. 6. Zeit und Lokal wird noch angegeben. Meldungen nimmt Herr

Ziege entgegen. **O.-Gr. Witkowo:** Freitag, 11. 6., um 1 Uhr. Lokal wird noch angegeben.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden:

Gostyn: 14. 5., um 11.30 Uhr bei Jezierski.
Rawitsch: 21. 5.
Jutroschin: 28. 5., um 14 Uhr.
Am Sonnabend ist unser Büro für den Verkehr mit Mitgliedern geschlossen.

Versammlung:

O.-Gr. Bojanowo: 20. 5., um 17 Uhr im Landhaus. Vortrag über die Grenzzonenbestimmung und geschäftliche Mitteilungen. Wir brauchen **starke 4—7jährige Ackerpferde.**

Veranstaltungen für Frauen:

Vorträge über Käsebereitung mit praktischer Anleitung sind in Aussicht genommen: **O.-Gr. Kosten und Kottusch:** am 19. 5., 13.30 Uhr in Kurowo. **O.-Gr. Schmiegel und Wulsch:** am 20. 5., um 13.30 Uhr Hotel „Amerika", Schmiegel. **O.-Gr. Lissa:** 21. 5., um 13.30 Uhr bei Frau Gotthard Schubert, Grune. **O.-Gr. Bojanowo:** 22. 5., um 13.30 Uhr bei Zellmer. **O.-Gr. Mohnsdorf:** 23. 5., um 13.30 Uhr bei Ballmann. Teilnehmergebühr 1 zł pro Person.

Bezirk Neutomischel.

Sprechstunden:

Das Büro in Neutomischel, Bahnhofstr. 37, ist täglich geöffnet.
Wollstein: Jeden Freitag vorm. bei Piasecki, Ecke Kirchstr.
Bentschen: Dienstag, 18. 5., bei Trojanowski.

Versammlungen:

O.-Gr. Bentschen: Dienstag, 18. 5., um 11 Uhr bei Trojanowski. Der Geschäftsführer spricht über das Grenzzonengesetz.
O.-Gr. Rakwitz: Dienstag, 18. 5., um 3 Uhr bei Wilhelm, Goile. Kaffeetafel und Vortrag Herr Styra-Posen. Kaffee wird gestiftet, Gebäck ist mitzubringen.
O.-Gr. Jastrzębsko stare: Mittwoch, 19. 5., um 5 Uhr bei Meißner, Sękowo. Der Geschäftsführer spricht über das neue Grenzzonengesetz.
O.-Gr. Strese: Sonnabend, 22. 5., um 5 Uhr. Das Versammlungslokal wird noch bekanntgegeben. Der Geschäftsführer spricht über das neue Grenzzonengesetz.
O.-Gr. Tarnowo: Freitag, 28. 5., um 4 Uhr bei Jaekel, Tarnowo. Der Geschäftsführer spricht über das neue Grenzzonengesetz.
Ortsgruppen, die Wiesen- und Flurschauen wünschen, wollen Vorschläge sofort mitteilen.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden:

Kempen: Dienstag, 18. 5., im Schützenhaus.
Kobylin: Donnerstag, 20. 5., bei Taubner.
Koschmin: Montag, 24. 5., bei Gluch am Markt von 8—9 Uhr.
Krotoschin: Freitag, 14. und 28. 5., bei Pachale.
Jarotschin: 28. 5. von 9—12 Uhr bei Hildebrand.
In der Sprechstunde Jarotschin am 28. 5. ist Dr. Klusak-Poznań anwesend und erteilt Auskünfte in allen volkswirtschaftlichen Fragen.
In sämtlichen Sprechstunden werden die diesjährigen Hagelversicherungsdeklarationen entgegengenommen.

Versammlung:

O.-Gr. Kobylin: Donnerstag, 27. 5. (Feiertag), pünktlich 5 Uhr bei Taubner, Kobylin. Vortrag Dr. Klusak-Poznań über: „Volkswirtschaftliche Fragen und Grenzzonengesetz."

Facharbeitssitzung:

O.-Gr. Raschkow: Freitag, 21. 5., bei Wodzyński, Raszków.

Veranstaltungen für Frauen:

In nachstehenden Ortsgruppen findet ein 2½tägiger Koch- und Backlehrgang unter Leitung von Frl. Ilse Busse-Smilowo statt: **O.-Gr. Wilhelmswalde:** vom 18.—20. 5. Beginn Dienstag, 18. 5., um 3 Uhr im Herrschaftshaus Chocicza. **O.-Gr. Langenfeld:** vom 21.—23. 5. Beginn Freitag, 21. 5., um 2 Uhr bei Herrn Reinhold Eckert, Dobieszczyzna. **O.-Gr. Guminitz:** vom 24.—26. 5. Beginn Montag, 24. 5., um 3 Uhr bei Weigelt. **O.-Gr. Suschen:** Frauenversammlung Donnerstag, 27. 5. (Feiertag), um 4 Uhr im Konfirmandensaal. Vortrag von Frl. Ilse Busse-Smilowo über: „Heil- und Würzkräuter."

Genossenschaftliche Mitteilungen

31. Butterprüfung.

Der Verband deutscher Genossenschaften, der bereits vor dem Kriege Butterprüfungen veranstaltete, nahm die Prüfung der Butter der Genossenschaftsmolkereien sowohl auch des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften im Jahre 1927 wieder auf. Die Prüfungen wurden dreimal im Jahre, Frühjahr, Sommer und Herbst, veranstaltet. Eine Gepflogenheit, die sich bis jetzt erhalten hat. In den späteren Jahren schlossen sich mit zunehmender Beteiligung die Mitglieder des Milchwirtschaftlichen Verbandes Bromberg diesen Prüfungen an. Es werden also die Butterprüfungen vom Verband deutscher Genossenschaften gemeinsam mit dem Milchwirtschaftlichen Verbande Bromberg mit wechselndem Veranstaltungsort abgehalten.

Die diesjährige Frühjahrsprüfung wurde als 31. Veranstaltung dieser Art in die Messezeit gelegt, um den nach Posen kommenden Prüfern den gleichzeitigen Messebesuch ermöglichen zu können. Die Prüfung fand am 4. Mai vorm. im Saale des Deutschen Hauses, ul. Grobla 25, statt. Die Beschickung mit Proben war sehr zufriedenstellend. Es beteiligten sich 83 Molkereien. 48 Betriebe des Verbandes deutscher Genossenschaften und 35 Mitglieder des Milchwirtschaftlichen Verbandes.

Von den Proben waren 50 gesalzen und 33 ungesalzen. Geprüft wurde in 5 Prüfergruppen, zu denen folgende Herren gehörten:

I. Gruppe: Fandrich, Palicki, Henke, Gust, Greczmiel.
II. Gruppe: Ruoß, Abraham, Böger, Dirks, Wilke.
III. Gruppe: Müller, Pankalla, Kniestedt, Siewert.
IV. Gruppe: Düsterhöft, Hatje, Rahm, Wyrsch.
V. Gruppe: Karzel, Bachórz, Torno, Schüler.

Die Butter hatte 13 Tage gelagert. Davon 10 Tage bei 10 Grad und die letzten 3 Tage bei 14 Grad. Dies ist eine außerordentlich günstige Lagerungstemperatur und daraufhin ist auch mit das günstige Ergebnis zurückzuführen. Es hatten

		Nach dem 100 P.-System
9 Molkereien 19 Punkte und darüber	11%	96—100
23 Molkereien 18 bis 19— Punkte	28%	92—95
29 Molkereien 16+ bis 18— Punkte	35%	85—91
22 Molkereien unter 16 Pkt.	26%	84 u. darunter
83 Molkereien	100%.	

19 Punkte und darüber: Janowiec, Mogilno, Podwęgierki, Rogowo, Rybno, Lubowo, Sroczyn, Kłódzin, Śmigiel.

18—19— Punkte: Małki, Swarzędz, Krotoszyn, Dębowałąka, Szynych, Wilkowyja, Bukowiec, Owieczki, Drożdżenica, Komorzewo, Pruszcz, Kcynia, Gorzewo, Mochy, Wielka Ławieś, Bronisżewice, Oborniki, Królikowo, Baranów, Trzeciewiec, Gruczno, Koźmin, Wielkie Lunawy.

16+ bis 18—: Lednogóra, Tarnowo podg., Ludwikowo, Wojnowo, Szubin, Morakowo, Korytowo, Omule, Budziszewko, Mokre, Gądecz, Kruszewo, Dobrzyca, Ostrowite, Wągrowiec, Sokołowo, Rakoniewice, Sępolno, Strzelno, Grodziczno, Środa, Granowo, Miścisko, Łekno, Pniewy, Rąbczyn, Parzew, Przemysławki, Rynkówko.

Die bisher aufgeführten Proben entsprechen den Anforderungen, die an Exportware gestellt werden.

Die Prüfer wurden früh im Raiffeisenhause von Herrn Verbandsdirektor Dr. Swart begrüßt. Er wies darauf hin, daß wir nicht nur eine Prüfung der Butter, sondern auch eine ständige Prüfung der täglich eingelieferten Milch in der Molkerei vornehmen müßten. Die Sorgen für die Herstellung von Qualitätsware dürfte man nicht allein den Molkereien überlassen. Der Landwirt und Milcherzeuger müßte ebenfalls eingespannt werden und er müßte sich, wenn er gute Bezahlung verlangt, eine Kontrolle gefallen lassen.

Nach der Butterprüfung fanden sich die Prüfer zu gemeinsamem Mittagessen zusammen, nach welchem die Ergebnisse der Prüfung bekanntgegeben wurden. Herr Wyrsch vom Milchwirtschaftlichen Verbande eröffnete die Aussprache und sprach über die stattgefundene Butterprüfung. Herr Molkereiinstruktor Lotz vom Verbande deutscher Genossenschaften sprach dann über die wichtigsten Arbeitsmethoden bei der Herstellung von Standardbutter. Er wies auf eine genügende Erhitzung des Rahms und Kühlung mit gleichzeitiger Entlüftung hin. Die Reinigung der Rahmleitungswege sowie des Butterfasses und des Rahmreifers wären noch immer unvollkommen. Es müßte in jedem Buttereibetriebe genügend heißes Wasser von ca. 100 Grad zur Reinigung des Butterfasses zur Verfügung sein. Leider sind die Temperaturen des Waschwassers selten über 70 Grad. Herr Molkereiverwalter Müller-Militsch sprach über Herstellung von Markenbutter. Er erwähnte besonders die Untersuchung auf den Säuregrad, das Tiefkühlen am Abend und die Ausnutzung des Wassergehaltes bis dicht an die gesetzliche Grenze. Notwendig dazu wäre allerdings das Führen einer Buttereibetriebskontrolle. An der Diskussion beteiligten sich ferner noch Herr Direktor Grabowski vom Milchwirtschaftlichen Verbande Bromberg und Herr Bachórz-Śmigiel.

Die Prüfung wurde außerdem mit einem Laib Tilsiter beschickt, der mit 18 Punkten bewertet werden konnte. Der Käse stammt aus der Produktion der Molkereigenossenschaft Janowiec. Es ist erfreulich festzustellen, daß auch in der Provinz Posen guter Tilsiter hergestellt wird. Bisher war dies nicht der Fall und die Herstellung guter Käse meistens ein Privileg Pommerellens. Wir wollen hoffen, daß in Zukunft sich auch weitere Molkereien an der Käseprüfung beteiligen werden.

Fachberater Lotz sprach den beteiligten Prüfern im Namen des Verbandes deutscher Genossenschaften seinen Dank für die Tätigkeit als Prüfer aus und schloß die Veranstaltung um 3.15 Uhr.

Verband deutscher Genossenschaften.

Vorlegung der Bücher beim Finanzamt.

Nach Art. 52, Abs. 3 des Genossenschaftsgesetzes müssen sich die Bücher der Genossenschaft immer im Lokale der Genossenschaft befinden und dürfen nur auf Verlangen des Gerichtes herausgegeben werden. Es entstand daher die Frage, ob die Steuerämter berechtigt sind, die Vorlage der Bücher im Lokal des Steueramtes zu verlangen und ob die Genossenschaft diesem Verlangen nachkommen darf, ohne gegen das Genossenschaftsgesetz zu verstoßen. Auf unsere Bitte um Auslegung dieser Gesetzesvorschrift hat der Genossenschaftsrat uns dahin belehrt, daß die Steuerordnung, auf Grund deren die Vorlage verlangt wird, ein Gesetz von allgemeinem Charakter ist, dem alle Steuerzahler ohne Ausnahme unterliegen. Man müsse deshalb anerkennen, daß die Steuerbehörden grundsätzlich das Recht haben, die Durchsicht der Bücher in dem Lokal des Steueramtes zu verlangen, ohne daß die Genossenschaft durch die Entfernung der Bücher aus ihrem Geschäftslokal gegen die Vorschrift des Genossenschaftsgesetzes verstoße. Wir empfehlen daher den Genossenschaften, einer Aufforderung zur Vorlegung der Bücher ohne weiteres nachzukommen. Nach Art. 85 der Steuerordnung soll die Prüfung grundsätzlich beim Steuerzahler und nur in Ausnahmefällen im Lokal des Steueramtes erfolgen. **Verband deutscher Genossenschaften.**

Persönliches

Persönliches.

Herr Rudolf Kühler aus Rosnówko bei Posen begeht mit seiner Gattin Berta, geb. Fleischer, am 15. Mai das Fest der goldenen Hochzeit. Wir wünschen dem Jubelpaar einen recht sonnigen Lebensabend.

Recht und Steuern

Erleichterungen bei der Grundsteuer wegen Auswinterungsschäden.

Wir haben in Nr. 19 dieses Blattes vom 5. 5. 1937 kurz darauf hingewiesen, daß Landwirte, die durch Auswinterungsschäden besonders stark betroffen worden sind, Anträge auf Gewährung von Erleichterungen bei der Grundsteuer stellen können. Diese Möglichkeit ist durch die Ausführungsverordnung zur Grundsteuer vom 31. 3. 37 (Dz. U. Poz. 250) geschaffen worden. Die Erleichterungen bestehen in Stundung, Zerlegung in Raten und teilweise oder vollständige Niederschlagung der Steuerbeträge nebst den entsprechenden Steuerzuschlägen. Voraussetzung hierfür ist jedoch folgendes:

1. Die Schäden müssen die Bodenerzeugnisse, das lebende Inventar oder den Baumbestand betreffen. Handelt es sich dagegen um Beschädigungen von Gebäuden oder totem Inventar, so gelten die Bestimmungen des § 123 der Steuerordnung vom 15. 3. 34 (Dz. Ust. 1936, Poz. 134), wonach der Finanzminister Steuererleichterungen gewähren kann;

2. die Schäden müssen durch Elementarereignisse verursacht worden sein. Als solche bezeichnet das Gesetz: ungewöhnlich starke Regen- und Schneefälle, Hagel, Unwetter, Sturm, Dürre, Hitze, Frost, Auswuchs, Rost, Brand, Ueberschwemmung, massenweises Auftreten von schädlichen Insekten u. ä. schädlichen Tieren oder Pflanzen, sowie epidemische Pflanzen- und Tierkrankheiten;

3. die Schäden müssen mindestens 15% des normalen Gesamtertrages der Wirtschaft ausmachen. Als Normalertrag bezeichnet das Gesetz den durchschnittlichen Bruttoertrag der Wirtschaft aus den letzten drei elementarschädenfreien Jahren. Bei der Ermittelung des Bruttoertrages werden bereits gezahlte Entschädigungen für Elementarschäden mitberücksichtigt.

Liegen diese Voraussetzungen vor, so kann der Eigentümer oder auch der Pächter der betreffenden Wirtschaft einen Antrag an das zuständige Finanzamt stellen und um Gewährung der oben genannten Erleichterungen bitten. Dieser Antrag muß grundsätzlich binnen 30 Tagen nach Aufhören des Elementarereignisses gestellt werden. Läßt sich jedoch die Höhe der Schäden in dieser Frist nicht feststellen, so genügt es, wenn der Antrag unverzüglich gestellt wird, nachdem sich der Umfang des Schadens hat feststellen lassen.

Möglichst bald nach Eingang des Antrags läßt das Finanzamt an Ort und Stelle den Umfang des Schadens durch eine Kommission feststellen. Diese Kommission wird grundsätzlich durch das Finanzamt berufen und nur bei Grundstücken bis zu 50 ha kann die Gemeindevertretung mit der Berufung der Kommission beauftragt werden. Die vom Finanzamt berufene Kommission besteht aus dem Leiter des Finanzamtes, einem Vertreter des Kreisausschusses und zwei Landwirten, von denen möglichst einer dem Klein- und einer dem Großgrundbesitz der nächsten Nachbarschaft angehören sollen. Die von der Gemeindevertretung berufene Kommission besteht aus dem Gemeindevorsteher, dem Ortsschulzen und zwei von der Gemeindevertretung berufenen benachbarten Landwirten. Ergibt sich aus der Art des Elementarereignisses, daß die Schäden einheitlich aufgetreten sind, so genügt es, wenn die Prüfung durch die Kommission in 2—3 Wirtschaften stattfindet und das Ergebnis dieser Prüfung auf die übrigen Wirtschaften angewendet wird. Bei allgemein bekannten Schäden ist eine Prüfung überhaupt nicht erforderlich, sondern es genügt eine Bescheinigung des Gemeindevorstehers über die Art und den Umfang des Schadens.

Die Kommission stellt die Art des Elementarereignisses, den normalen und den tatsächlichen Ertrag, sowie den prozentualen Schaden fest. Dabei berücksichtigt sie, ob die Schäden durch zu geringes Streuen von künstlichem Dünger entstanden sind und ob sie durch eine Neubestellung des Landes oder günstige atmosphärische Verhältnisse ausgeglichen werden können. Auf Grund dieser Feststellungen wird ein Protokoll errichtet, in welchem die Kommission sich über die Gewährung und den Umfang der Erleichterungen äußert. Ueber die endgültige Zuerkennung entscheidet das Finanzamt.

Allen Mitgliedern, die von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen wollen, empfehlen wir, den Antrag möglichst bald zu stellen. Formulare für Anträge auf Steuererleichterungen wegen Elementarschäden sind bei unseren Geschäftsstellen vorhanden.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Welage-Mitgliedschaftsbescheinigungen für die Unfallversicherung.

Gemäß dem Vertrage mit der Sozialversicherungsanstalt vom 14. 7. 1936 haben Welage-Mitglieder einen Anspruch auf Ermäßigung des Unfallversicherungsbeitrages von zł 1,36 auf zł 1,32 je 1 Mark Vorkriegsgrundsteuer jährlich. Den Eigentümern, Pächtern und Nießbrauchern von landwirtschaftlichen Betrieben, deren gesamte Nutzfläche 30 ha übersteigt, wird die vorerwähnte Beitragsherabsetzung nur gewährt, wenn die Mitgliedschaft zur Welage durch eine Bescheinigung der zuständigen Bezirksgeschäftsstelle nachgewiesen wird. Wir empfehlen den oben genannten Mitgliedern, sich in ihrem eigenen Interesse die Mitgliedschaftsbescheinigung baldmöglichst ausstellen zu lassen. Die Mitgliedschaftsbescheinigung für das erste Halbjahr 1937 muß bis zum 15. Juni 1937 der zuständigen Ubezpieczalnia Społeczna zugehen. Später eingereichte Bescheinigungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Bei einer Nutzfläche bis 30 ha erfolgt die Beitragsherabsetzung automatisch.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Bekanntmachungen

Fohlenprämiierung von bäuerlichen Stuten (Stutfohlen.)

Der Posener Pferdezuchtverein teilt mit, daß an nachfolgenden Tagen und in den angeführten Ortschaften Stuten- und bäuerliche Fohlenprämiierungen stattfinden:

11. 5. 37 um 9.00 Uhr in Stenschewo, Kreis Posen,
11. 5. 37 „ 16.00 „ „ Schwersenz, Kreis Posen,
12. 5. 37 „ 9.00 „ „ Krotoschin, Kreis Krotoschin,
12. 5. 37 „ 12.00 „ „ Dobrzyca, Kreis Krotoschin,
12. 5. 37 „ 16.00 „ „ Koschmin, Kreis Krotoschin,
13. 5. 37 „ 9.00 „ „ Kobylin, Kreis Krotoschin,
13. 5. 37 „ 12.00 „ „ Pogorzela, Kreis Krotoschin,
13. 5. 37 „ 16.00 „ „ Borek, Kreis Krotoschin,
14. 5. 37 „ 9.00 „ „ Pleschen, Kreis Jarotschin,
14. 5. 37 „ 13.00 „ „ Jarotschin, Kreis Jarotschin,
14. 5. 37 „ 16.00 „ „ Zerkow, Kreis Jarotschin,
15. 5. 37 „ 9.00 „ „ Schrimm, Kreis Schrimm,
22. 5. 37 „ 9.30 „ „ Dolzig, Kreis Schrimm,
22. 5. 37 „ 16.00 „ „ Xions, Kreis Schrimm,
19. 5. 37 „ 10.00 „ „ Lissa, Kreis Lissa,
19. 5. 37 „ 14.00 „ „ Storchnest, Kreis Lissa,
20. 5. 37 „ 10.00 „ „ Gostyn, Kreis Gostyn,
20. 5. 37 „ 14.00 „ „ Kröben, Kreis Gostyn,
20. 5. 37 „ 17.00 „ „ Punitz, Kreis Gostyn,
24. 5. 37 „ 9.00 „ „ Czempin, Kreis Kosten,
24. 5. 37 „ 12.00 „ „ Kosten, Kreis Kosten,
24. 5. 37 „ 16.00 „ „ Kriewen, Kreis Kosten,
25. 5. 37 „ 9.00 „ „ Schmiegel, Kreis Kosten
25. 5. 37 „ 15.00 „ „ Wielichowo, Kreis Kosten,
26. 5. 37 „ 10.00 „ „ Wreschen, Kreis Wreschen,
26. 5. 37 „ 14.00 „ „ Miloslaw, Kreis Wreschen,
28. 5. 37 „ 9.00 „ „ Opalenitza, Kreis Neutomischel,
28. 5. 37 „ 12.00 „ „ Neutomischel, Kreis Neutomischel,
28. 5. 37 „ 16.00 „ „ Neustadt b. Pinne, Kr. Neutomischel
29. 5. 37 „ 10.00 „ „ Kolmar, Kreis Kolmar,
31. 5. 37 „ 9.00 „ „ Rawitsch, Kreis Rawitsch,
31. 5. 37 „ 13.00 „ „ Görchen, Kreis Rawitsch,
31. 5. 37 „ 16.00 „ „ Jutroschin, Kreis Rawitsch.

Die Schauen finden in den betr. Ortschaften auf dem Viehmarkt statt.

Während der Prämiierung können Mutterstuten für die Zuchtregister des Pferdezüchterkreisvereins oder des Posener Vereins angenommen werden.

I. Bedingungen für die Prämiierung.

Es werden Stuten und Stutfohlen prämiiert:

1. die Mitgliedern der Pferdezüchterkreisvereine, welche höchstens 50 ha Land besitzen, angehören. — In Kreisen, in denen ein solcher Züchterverein nicht besteht, müssen sich jene Landwirte, die sich um eine Prämie bewerben, vor der Prämiierung als Mitglieder des Posener Pferdezüchtervereins eintragen lassen.

2. Mitglieder der Pferdezüchterkreisvereine, die mit der Einschreibegebühr bzw. mit dem Beitrag im Rückstande sind, sind nicht berechtigt, ihre Stuten oder Stutfohlen der Prämiierungskommission vorzuführen. Alle Rückstände müssen vor Beginn der Amtierung der Kommission an die Kasse des Pferdezüchterkreisvereins eingezahlt werden.

3. Prämiiert werden können Stuten (Stutfohlen), die in den Jahren 1931—1937 einschl. geboren wurden, sowie Stuten mit Fohlen (Stutfohlen, nicht Hengstfohlen), die im Jahre 1937 geboren sind.

4. Zur Prämiierung müssen die Stuten und Stutfohlen:
a) gereinigt,
b) mit gekämmten Mähnen und Schweifen (wenn sie abgeschnitten wurden, setzen sie den Begutachtungswert bei der Prämiierung herab),
c) mit ausgeglichenen und bei älteren Stuten richtig beschlagenen Hufen
vorgeführt werden.

Werden der Kommission nicht geputzte Stuten mit ungepflegten Mähnen und Schweifen sowie vernachlässigten bzw. schlecht beschlagenen Hufen vorgeführt, so werden sie der Prämiierung nicht unterzogen.

5. Stuten und Stutfohlen, die bis zum Jahre 1936 einschl. geboren wurden, müssen mit Zaumtrensen vorgeführt werden. Die Besitzer sind für eine rechtmäßige Vorführung ihrer Stuten (Stutfohlen) der Kommission verantwortlich.

6. Der Kommission müssen bedingungslos alle Stuten und Stutfohlen vorgeführt werden, die im Jahre 1935 und 1936 prämiiert wurden, und ältere, die 1929 geboren wurden, widrigenfalls die erhaltene Prämie zurückgezahlt werden muß. Aeltere Stuten, d. h. solche, die im Jahre 1928 und noch früher geboren wurden, unterliegen nicht der Kontrolle, auch wenn sie prämiiert wurden. Ist der Besitzer nicht imstande, der Kommission die in den früheren Jahren prämiierten Stuten bzw. Stutfohlen vorzuführen, so muß er sich mit einem Zeugnis, in dem vom Gemeindevorsteher bescheinigt sein muß, daß er die prämiierten Stuten (Stutfohlen) weiter besitzt und aus dem angeführten Grunde nicht vorführen konnte, ausweisen.

II. Bei der Prämiierung müssen vorgelegt werden:

1. ein Identitätsschein der Stute (Militärbuch) von 4 Jahren und darüber,

2. alle Dokumente betr. Herkunft der vorgeführten Stuten (Stutfohlen), Deckscheine (Geburtsschein der Fohlen) nach staatlichen Hengsten müssen abgestempelt und durch die Leitung des Staatlichen Gestütshengstdepots, nach Privathengsten durch den Posener Pferdezüchterverein oder durch die Gemeindevorsteher bestätigt und die Tiere genau beschrieben sein. Nicht bestätigte Zeugnisse oder solche, deren Beschreibung nicht übereinstimmt, werden nicht berücksichtigt.

Zuchtviehversteigerung in Posen.

Am Donnerstag, dem 20. Mai, um 11 Uhr vorm. findet auf dem Messegelände in der Halle der Schwerindustrie die 67. Zuchtviehversteigerung der Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens statt. Zur Versteigerung gelangen etwa 30 Bullen aus erstklassigen Herden.

Der 17. Internationale Landwirtschaftskongreß

wird unter Leitung der Internationalen Landwirtschaftlichen Kommission (Internationaler Verband der Landwirtschaft) im Haag vom 17.—24. Juni abgehalten.

Die Organisatoren des Kongresses sind bestrebt, diese Tagung zu einer Kundgebung der Landwirtschaft des ganzen Erdrundes zu gestalten und für die Erhaltung des Friedens einzutreten.

Die landwirtschaftlichen Vereinigungen werden eingeladen, sich an der Kundgebung und am Kongreß durch zahlreiche Delegierte vertreten zu lassen.

Allerlei Wissenswertes

Der Kornkäfer und seine Bekämpfung.

Von Landwirtschaftsassessor Bosch-Nürnberg.

Welcher Bauer oder Getreidehändler hat nicht unter diesem Schädling zu leiden, der jährlich ca. 3—5% der Getreideernte vernichtet!

Entwicklung des Käfers. Der 2—3 mm lange, meistens schwarzbraune Käfer befällt mit Vorliebe Weizen, Roggen, Gerste und Mais. An den Hafer geht er nur im Notfalle. Die Frucht wird aber nicht auf dem Felde, sondern erst auf dem Getreidespeicher befallen. Der Käfer bohrt Löcher in die Körner, in welche er dann seine Eier ablegt. Diese Oeffnungen werden durch einen Schleimpfropfen, der später erhärtet, verschlossen. Aus den Eiern entwickeln sich nun die Larven, die den Mehlkörper der Körner ausfressen. Die Larven verpuppen sich, daraus entstehen die Käfer, die sich wieder aus den Körnern herausbohren. Diese Entwicklung ist je nach der Temperatur verschieden. Bei 26° C beträgt sie nur etwa 4 Wochen, während sie bei kühlerem Wetter auch einige Monate dauern kann. Man kann im Durchschnitt mit 3 bis 4 Bruten rechnen, so daß ein Kornkäfer einige hunderttausend Nachkommen jährlich haben kann. In dieser starken Vermehrung liegt die Gefahr und zugleich die unbedingte Notwendigkeit einer zielbewußten Bekämpfung. Gegen Frost ist der Käfer sehr unempfindlich, erst eine Temperatur von minus 18° C wirkt für ihn vernichtend. Den Winter verbringt er im Erstarrungszustand ohne Nahrungsaufnahme in Boden-Balken-Mauerritzen u. dgl.

Bekämpfung. Die Lebensweise des Käfers gibt uns Anhaltspunkte, wie wir ihm zu Leibe rücken können. Größte Reinlichkeit auf den Getreidespeichern ist Vorbedingung. Jeder Bauer unterzieht sich dieser Mühe in seinem ureigensten Interesse, wenn er zu einer Zeit, in der die Getreidevorräte zu Ende gehen, seinen Speicher gründlich reinigt. Zunächst sind mit Kehrbesen und Schaufel alle Ueberreste zu entfernen. Dazu ist notwendig, auch einmal im Jahr hinter die Kulissen zu schauen, also alle Wandverschalungen, soweit sie verdächtig sind, zu entfernen und schadhafte Bodenbeläge auszuwechseln. Unter diesen Brettern wird man oft Tausende dieser Schädlinge finden, da sie hier geradezu ideale Schlupfwinkel und meistens auch genügend Nahrung in den durchgefallenen Körnern haben. Weiterhin ist der Speicher so oft als möglich unter Zugluft zu stellen, denn diese kann der Käfer nicht vertragen.

Neben diesen vorbeugenden Maßnahmen ist es unbedingt nötig, mit einem wirklich wirksamen Spritzmittel einzugreifen. Ein solches ist das von dem Staatlichen Landwirtschaftlichen Forschungsinstitut, Bydgoszcz, der Biologischen Reichsanstalt Berlin geprüfte und gegen den Kornkäfer als wirksam anerkannte Anox. Dieses Mittel ist praktisch in der Anwendung und hat gleichzeitig den Vorzug der Billigkeit. Ein Liter Anox wird mit 9 Liter Wasser vermischt und reicht zum Bespritzen von 50 bis 100 qm. Wer im Besitze einer Obstbaumspritze ist, kann diese mit Vorteil verwenden. Andernfalls kann man die Flüssigkeit auch mit einem Pinsel auf Wänden und Decken auftragen. Dabei ist zu beachten, daß genügend Flüssigkeit in alle Ritzen eindringt,

(Fortsetzung auf Seite 365.)

Nr. 8. **Die Landjugend** 12. Mai 1937

Vom Frohsinn.

Sei froh! So wirst du auch gut sein.

Ist es denkbar, daß aus einem frohen Herzen ein niedriges Gefühl kommt? Spricht ein lächelnder Mund häßliche, kränkende Worte? Blitzt uns aus einem heiteren Auge Haß oder Verachtung entgegen? Hat ein freundliches Gesicht Züge des Spottes oder der Bitterkeit? Nein.

Ein von Grund aus frohes Gemüt strahlt immer Wärme und Güte aus. Es liebt das Helle und Beschwingte, das Schöne und Reine. Es ist friedvoll, es ist ausgeglichen. Trübe und niedere Regungen sind ihm fremd. Erlösend und beglückend wirkt ein froher Mensch auf alle, die in seiner Nähe weilen.

Er ist auch stark, der Frohe. Auf kraftvollen Schultern trägt er sein Geschick und beugt sich nicht, auch wenn die Last bisweilen schwer wird. Er geht aufrechten Ganges durch die dunklen Stunden seines Lebens, und sein Blick bleibt ungetrübt. Er genießt die Gegenwart, solange sie lachend und schwerelos ist. Und toben sich finster geballte Wetterwolken aus, schaut er zuversichtlich in die Ferne und sieht eher als die Unfrohen und Trübsinnigen den hellen Streifen am Horizont und weiß, daß ein schöner Tag gewiß wieder kommen wird, wie er nach früher verbrausten Wettern auch gekommen ist.

Froh sein können! Darauf kommt es an. Werde ein froher Mensch, und du wirst zugleich auch ein freier, gütiger und glücklicher sein.

Der gefährliche Ferkeldurchfall.

Plötzlicher, aber anhaltender Durchfall bei Ferkeln ist in seinen Erscheinungen mit der Kälberruhr vergleichbar. Wie diese, so greift auch der ruhrartige Ferkeldurchfall schnell um sich und befällt schwächliche und kräftige, gesunde Tiere in gleicher Weise. Schließlich wird ein allgemeines Ferkelsterben daraus; kein Ferkel ist mehr großzubekommen.

Am häufigsten tritt die Krankheit — ebenso wie der Ferkelhusten — in kalten, feuchten Ställen mit massiven Wänden, Betonfußböden und -decken bei unzureichender Entlüftung auf. Am anfälligsten sind Ferkel, die aus einer verweichlichten Zucht stammen. Ferner wirkt Erkrankung oder Erkältung der Muttersau mindernd auf die Widerstandsfähigkeit der Ferkel. Ungeeignete Fütterung der Muttertiere (namentlich mit sauren und nicht mehr einwandfreien Futterstoffen, die bereits bei ihnen Verdauungsstörungen hervorgerufen hat) kann ebenfalls die Ursache sein. Solche Störungen übertragen sich sogar sehr leicht auf die Ferkel. Das kann bereits im hochtragenden Zustande der Sau geschehen, so daß ihre Ferkel schon mit geschwächtem Magen auf die Welt kommen.

Den unmittelbaren Anstoß zur Erkrankung mag wohl eine Bakterienart geben, wie es vielfach in solchen und ähnlichen Fällen geschieht. Diese Bakterien- oder Bazillenart kann sonst harmlos sein, wie es auch der die Kälberruhr verursachende Kolibazillus ist. Eine Gefahr tritt erst bei der Schwächung des Organismus ein, bei der sich die Bazillen infolge des mangelnden körperlichen Widerstandes schnell vermehren oder besonders erstarken. Den gesteigerten Angriffen dieser Krankheitserreger ist der jugendliche Körper noch nicht gewachsen, während ältere Tiere sie überstehen. Die Erreger werden noch in lebensfähigem Zustande mit dem Kot ausgeschieden, der übrigens einen sehr üblen Geruch verbreitet. Da diese Ferkel viel am Boden herumschnüffeln und dabei auch den Kot berühren, werden gesunde Tiere leicht angesteckt und bekommen bald ebenfalls Durchfall. Oft gewöhnen die Ferkel in ihrem leidenden Zustand es sich an, Jauche zu saufen, wodurch das Uebel noch gesteigert wird.

Deshalb sollen die kranken Ferkel von den gesunden schnellstens getrennt werden. Auch muß die Sau mit den gesundgebliebenen Ferkeln den Stall wechseln. Wenn das nicht möglich ist, müssen wenigstens alle Schweine herausgelassen werden, und der Stall ist sodann mit heißer Sodalauge gründlich auszuscheuern und hiernach mit Kalkmilch zu desinfizieren. Die kranken Ferkel werden dauernd von den anderen abgesperrt gehalten und müssen notfalls künstlich ernährt werden. Sehr heilsam wäre ihnen ein warmer Haferreistrank, der durch Kochen von Hafer- und Reiskörnern gewonnen wird. Der Reis wirkt stopfend; der Hafer aber kräftigt und belebt den gesamten Organismus von neuem.

Wichtig ist es ferner, solche Ferkel immer warmzuhalten. Anfangs badet man sie in recht warmem Wasser, wonach sie unter gehörigem Frottieren gut trocken gerieben werden. Hiernach werden sie am besten für einige Zeit in ein warmhaltendes Flanell eingepackt. Diese gründliche Durchwärmung hat sich sehr bewährt. Sie sollte auch bei etwaigen weiteren Schwächeanfällen vorgenommen werden. Wenn trotzdem noch dieses oder jenes Ferkel eingeht, so kann man sich sagen, daß es keine genügende Lebenskraft mehr besessen hat und ohnedies ebenfalls bald verendet wäre. Man braucht sich also nicht darum zu grämen, sondern kann zufrieden sein, wenn man noch einige Ferkel rettet, während sie sonst — wie gesagt — sämtlich eingegangen wären.

Zweckmäßige Stallmistbehandlung.

Den täglich anfallenden Mist soll man nicht gleich über die ganze Breite und Länge der Miststätte ausbreiten, sondern zunächst nur über einen Teil, etwa einem Drittel bis einem Viertel der Dungstättengrundfläche. Eine einfache Rechnung möge die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahmen beweisen: Bei einer Oberfläche des Misthaufens von 100 qm und einer Niederschlagsmenge von 60 mm im Monat, d. h. 60 Ltr. Wasser je qm, fallen auf den Stapel monatlich 100 × 60 = 6000 Ltr. Wasser. Verringert man die Oberfläche um die Hälfte und stapelt dafür, um dieselbe Menge Mist unterbringen zu können, doppelt so hoch wie bisher, so können bei dem gleichen Niederschlag im Monat nur 3000 Ltr. Regenwasser auf den Stapel fallen. Die Gefahr einer Auslaugung des Mistes wird somit ganz wesentlich herabgesetzt.

Durch das Festtreten wird der unerwünschte Luftzutritt weitgehend unterbunden. Die Luft muß möglichst ferngehalten werden, da sie Anlaß zu Umsetzungen gibt, die mit hohen Stickstoffverlusten verbunden sind. Daher ist das Festtreten der Stapelränder besonders sorgfältig vorzunehmen, die oberste Stapelschicht ist mit einer Erdabdeckung zu versehen. Wenn ein zweiter Stapel neben den zuerst hochgebrachten gesetzt wird, dann ist besonders darauf zu achten, daß dieser fest an den ersten herangerückt wird, damit keine Zwischenräume verbleiben.

Die natürliche Feuchtigkeit des Mistes kann und soll recht hoch sein. Die Regulierung dieses Feuchtigkeitsgehaltes liegt auch in unseren Händen; sie ist eine Frage des Einstreumaterials. Je höher die Saugfähigkeit der Einstreu ist, desto mehr Feuchtigkeit kann sie aufsaugen. Der Torfmull leistet in dieser Beziehung Erstaunliches. Er vermag das 800- bis 1000fache seines Gewichtes an Feuchtigkeit aufzunehmen, Stroh kann dagegen nur etwa das 250fache des Eigengewichtes aufsaugen. Durch eine sehr einfache Maßnahme läßt sich seine Saugkraft fast um die Hälfte erhöhen. Zerlegt man das Stroh in Teile von 20 bis 30 cm Länge, so erhöht sich seine Saugkraft auf das 350fache. Wenn sich auch nicht jedermann Torfmull beschaffen kann, so sollte doch niemand versäumen, die Strohbunde vor dem Einstreuen mit dem Strohschneider in zwei oder drei Teile zu zerlegen. Außer der Erhöhung der Saugkraft bringt das Schneiden des Strohes noch weitere Vorteile mit sich; die Einstreu läßt sich besser unter den Tieren verbreiten. Man spart Stroh, und trotzdem ist ein trockenes Lager der Tiere gewährleistet, da ja die Flüssigkeit in erhöhtem Maße aufgesogen wird. Der Kurzstrohmist ist nicht sperrig und läßt sich auf dem Dungplatz gut stapeln und festtreten; auch setzt er beim Aufladen nur wenig Widerstand entgegen, während langstrohiger Mist oft mit Aufbietung aller Kräfte aus dem Stapel herausgezogen werden muß. Ein großer Schatz wird gewöhnlich sehr sorgsam behütet; man ersinnt alles mögliche, um ihn vor Verlust und Verderben zu bewahren. Der größte Schatz des Landwirts, sein Misthaufen, wird dagegen oft noch recht stiefmütterlich behandelt. Aber gerade er verdient und lohnt eine sorgsame Pflege!

Gute oder schlechte Milchkuh?

Es ist für manchen oft schwer, eine gute Kuh unter vielen anderen herauszufinden und festzustellen, ob ein Tier in der Tat etwas leistet.

Um bei dem Kuhkauf gewappnet zu sein, sollte man sich folgende, fast untrügliche Kennzeichen einer guten Milchkuh einprägen oder abschreiben und mit auf den Weg nehmen:

1. Auf der Stirn trägt sie einen Haarwirbel. Je tiefer der Haarwirbel sich zwischen den Augen befindet, um so besser ist die Kuh.
2. Die Haut des Euters zwischen den Hinterschenkeln erstreckt sich weit hinauf, und bildet viele schmale, nebeneinanderliegende Falten.

3. Zwischen den beiden letzten hinteren Rippen befindet sich ein 3—4 Finger breiter Raum. Je breiter er ist, um so besser ist die Kuh.

4. Der Schweif steht vom Hinterschenkel ziemlich weit ab.

5. Die Haut ist geschmeidig, leicht abhebbar und verschiebbar.

6. Die Bauchwand-Venen (Blutadern) sind dick, lang, geschlängelt. Auch am Euter sieht man deutlich gewundene Adern.

7. Der Blick ist lebhaft. Das Auge ist groß und klar. Die Kuh reagiert auf einen gelinden Schlag oder auf Kneifen am Ohr.

8. Die Hinterschenkel stehen weit voneinander ab und lassen daher einen breiten Raum zwischen sich.

Curt Fritzsche.

Blitzschutz auf dem Lande.

Durch Blitzschlag werden alljährlich große Werte vernichtet, besonders auf dem Land. Im Herbst und Winter ist die beste Zeit, gegen diese Gefahr Vorsorge zu treffen. Leider wird noch nicht genügend berücksichtigt, daß die Blitzgefahr durch Anlage von Blitzableitern beseitigt werden kann. Der Grund dafür besteht vor allem darin, daß vielfach befürchtet wird, der Blitzableiter lenke den Blitz geradezu auf das Haus. Diese Ansicht ist jedoch, wie statistisch leicht nachgewiesen werden kann, falsch. Vielfach werden auch die Kosten der Blitzableiteranlage und der Instandsetzung gescheut. Anlagen, die in irgendeiner Weise unvollkommen sind, werden geradezu als gefährlich angesehen. Eine Vergrößerung der Blitzgefahr durch Fehler in der Blitzableiteranlage ist jedoch, wie aus Ausführungen bekannter Fachleute hervorgeht, im allgemeinen nicht zu befürchten; zum mindesten ist der Schaden nicht größer, als wenn überhaupt kein Blitzableiter vorhanden ist. Die Kosten der üblichen Blitzableiteranlage aus Kupfer und Auffangstangen mit Platinspitzen lassen sich erheblich vermindern, ohne der Wirksamkeit des Blitzableiters den geringsten Abtrag zu tun. Bei der Gewitterelektrizität kommt es nämlich weniger auf gute Leitungsfähigkeit, als auf eine große Oberfläche an.

Nun sind an den meisten Gebäuden solche großflächigen Metalle, wie First-, Grat-, Kehl- und Ortgangbleche, Dachrinnen, Regenabfallrohre, Wasser- und Gasleitungen vorhanden. Ihnen folgt der Blitz mit Vorliebe und durch ihre Verbindung erhält man oft schon vollständige Blitzableiter. Fehlen sie, so braucht nicht unbedingt Kupfer genommen zu werden, es genügt auch verzinktes Eisen (Draht, Drahtseil, Bandeisen). Die beste Erdleitung bilden Wasser- und Gasleitungen. Bei Nichtvorhandensein und schwerem Erreichen des Grundwassers legt man verzinkte Eisendrähte 30 bis 40 cm tief in die Erde. Vorteilhaft ist es, sie zu dauernd feuchten Stellen, z. B. Dungstätten, Pumpen usw. zu leiten. Solche einfachen Anlagen können schon von erfahrenen Handwerkern (Schlossern, Spenglern) hergestellt werden. Manche Arbeiten kann sogar der Besitzer selbst ausführen. Besonders zweckmäßig ist es, wenn bereits beim Entwurf und Bau der Gebäude auf den Blitzschutz Bedacht genommen wird. Weiter kann noch durch reihen- und gemeindeweise Anlagen gespart werden.

Diese vereinfachten Blitzableiter, die schon seit Jahrzehnten durch verschiedene Fachleute und Gelehrte, sowie durch den Ausschuß für Blitzableiterbau empfohlen werden, haben sich durchaus bewährt. Ihre allgemeine Einführung sollte darum selbstverständlich sein. Nicht nur um wirtschaftlichen Schaden zu verhüten, sondern auch um vielen, besonders Kranken und Nervösen, die während eines Gewitters von Angst und Furcht erfüllt sind, das Sicherheitsgefühl zurückzugeben.

Auffrischung des Schweineauslaufs

Wenn Schweineausläufe lange im alten Schmutz liegen, kann man beobachten, daß die Tiere nicht mehr im Boden wühlen, sondern träge herumstehen oder untätig daliegen. Diesem Uebelstande soll von Zeit zu Zeit damit abgeholfen werden, daß die obere, von den Schweinen durchgetretene Schicht mit der Schaufel flach abgehoben und weggefahren wird. Auf Wiesen hat sich dieser Laufhofabraum ganz vortrefflich bewährt. Die abgeräumte Fläche wird reichlich mit Aetzkalkmehl überstreut und dann wieder mit frischer Ackererde, trockenem Straßenabraum, Grabenaushub und ähnlicher Erde, die reichlich mit Mineralstoffen vermischt ist, überfahren. Sehr bald wird man dann die Wahrnehmung machen, daß die Schweine wieder wühlen und auch Erde aufnehmen. Wenn viel Kartoffeln und Rüben gefüttert werden, ist das Bedürfnis nach Mineralstoffen besonders groß, und in solchen Fällen soll in eine Ecke des Auslaufs von Zeit zu Zeit Bauschutt, Holz- oder Kohlenasche und dergl. gebracht werden.

Schafweiden

sollen kurzes Gras haben und sich auf trockenem Boden befinden. Jedoch dürfen sie nicht so trocken sein, daß sie beim Betreten durch die Schafherde stäuben. Denn setzt sich viel Staub in der Wolle fest, wodurch diese im Wert erheblich herabgesetzt wird, falls die Schafe bald darauf ungewaschen geschoren werden. Aber auch die Entwicklung der Wolle leidet durch übermäßigen Staub. Ferner nimmt der Staub dem Weidefutter die Schmackhaftigkeit und erschwert die Verdauung. Moorige sowie sumpfige Weiden sind für Schafe nicht geeignet. Sie würden dort leicht an der Egelkrankheit, an Lungenfäule und anderen gefährlichen Leiden erkranken. Ferner sind ihnen manche Gewächse des nassen Bodens, wie Binsen, Schilf, Seggen und Simsen, nicht zuträglich, obgleich sie manche gifthaltenden Unkräuter fressen, ohne daß eine Störung der Gesundheit wahrzunehmen wäre. Die Schafe sollen ferner möglichst nicht auf Flächen mit vielen fruchttragenden Unkräutern gebracht werden, deren Früchte sich mit anhaftenden Organen (wie die Kletten) in der Wolle der Schafe festsetzen. Auch darunter leidet der Wollwuchs. Außerdem sind solche Dinge, insbesondere wenn sie mit Widerhaken oder Klebstoffen versehen sind, sehr schwer aus der Wolle zu entfernen. Am zuträglichsten sind den Schafen — wie jedem anderen Weidetier — die gepflegten Weiden auf dem Acker, insbesondere Kleegrasweiden sowie die Weiden auf allen zum Umbruch bestimmten Luzerneseldern, die zuletzt noch mit Gräsern besät werden. In neuerer Zeit werden auch Luzernegrasgemische besonders ausgesät und bald zu Weidezwecken freigegeben. Wenn auch die Luzerne das Betreten nicht recht vertragen soll, schätzt man die Luzerneweide doch so hoch ein, daß man den Luzernebestand früher opfert, als es vielleicht unter anderen Umständen nötig gewesen wäre. Als besonders nutzbringend und bekömmlich hat sich Luzerneweide wiederum bei Schafen erwiesen. Es gedeihen auch die Lämmer prächtig dabei, ebenso wie bei Luzerneheu im Winter. Außer den genannten Weiden finden sich noch manche gute Gelegenheitsweiden nach Abernten der Feldfrüchte oder alte Dreeschweiden.

Die Neugestaltung des Bauerngartens.

Ein Bauerngarten wird immer ein Zweckgarten sein; Größe, Form und Inhalt dieses Gartens sind ein Spiegelbild bäuerlichen Denkens und Handelns. Die gebietsweise mehr oder weniger große Vorliebe für Blumen, Gemüse, Würz- oder Heilkräuter sowie die Sitten und Gebräuche der Familie und des Dorfes geben dem bäuerlichen Garten in den verschiedenen deutschen Gauen eine wechselnde, aber doch bestimmte Note.

Vielgestaltig ist der Inhalt des Bauerngartens. Soweit Obst nicht feldmäßig angebaut wird, nehmen die Obstpflanzungen den größten Raum ein. Es sind vorwiegend Hoch- und Mittelstämme, die der Bauer pflanzt, um den Obstgarten zur Grasnutzung oder als Hühnerlauf verwenden zu können. An der Versorgung des Marktes nimmt der bäuerliche Obstbau bereits weitestgehend Anteil, doch haften ihm teilweise noch die Mängel der Sortenvielheit, des oftmals zu engen Standraumes der Bäume und der ungenügenden Pflege an.

Die Größe des Gemüsegartens wechselt mit der Größe des Betriebes und der Eigenart der Betriebswirtschaft. In kleinbäuerlichen Wirtschaften der Gebiete mit feldmäßigem Gemüseanbau beschränkt sich der Gemüsebau im Hausgarten auf den dringendsten Bedarf. Normal wechselt die Größe der Gemüseanbaufläche in Bauernhöfen mittlerer Größe zwischen 50 und 300 Quadratmeter. Dem Gemüsegarten ist fast regelmäßig der Beerenobstgarten angegliedert, in dem die Johannisbeeren und Erdbeeren die größte Fläche einnehmen. Die vor Jahrzehnten im Bauerngarten heimischen Würz- und Heilkräuter finden erst allmählich wieder Eingang in die Bauerngärten, hingegen ist die Liebe zu Blumen, insbesondere zu denen mit satten und gegensätzlichen Farben, noch dazu, wenn sie besonders stark duften, eher größer als geringer geworden. Auf der in diesem Jahre vom 30. Mai bis 6. Juni in München stattfindenden 4. Reichsnährstands-Ausstellung wird in einer besonderen Lehrschau ein bäuerlicher Garten gezeigt werden, der in Anlehnung an das Althergebrachte wegweisend für die Um- und Neugestaltung des Bauerngartens in der Zukunft sein soll. Einfach in der grundlegenden Aufteilung, praktisch für die Bewirtschaftung, vielseitig in der Nutzung und schön für das Auge, den Hof und das Dorf, wird dieser Garten sich dem Beschauer zeigen.

Ergänzung.

In unserem Bericht über die Abschlußfeier der Landwirtschaftsschule in Schroda in Nr. 16 unseres Blatte wurde Herr Helmut Rackmann-Wilkowice nicht als Schüler des Oberkursus der Landwirtschaftsschule Schroda angeführt. Wie wir nachträglich erfahren, hat Herr Rackmann den Oberkursus mit Erfolg absolviert, hat aber die Schule zwei Tage vor Schulschluß verlassen.

Eine Maifahrt der Facharbeitsgruppe Rojewo.

Schon am frühen Morgen trafen wir in Orlowo ein und besichtigten zunächst die neuerrichteten Silos, die z. T. noch mit Futter gefüllt waren. Sodann wurden uns verschiedene Ackergeräte u. a. auch der Unkrautstriegel und ein praktischer Kartoffelhäufelpflug gezeigt. Anschließend wurden wir in den Pferde-, Vieh-, Schweine- und Schafstall geführt. Besonders das Milchvieh, das sich durch eine sehr beachtenswerte Milchleistung auszeichnet, hat uns gut gefallen. Nach der Besichtigung fand eine rege Aussprache über das Gesehene statt. Bei dieser Gelegenheit wurden wir auch gastlich bewirtet. — Mit herzlichen Dankesworten für alle uns durch Herrn von Beyme und seinen Beamten erteilten Aufklärungen verabschiedeten wir uns von unserem Gastgeber und werden an diesen lehrreichen Tag noch lange zurückdenken.

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt.

Nr. 20 Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32 I. 12. Mai 1937

Verbandstagung des Verbandes deutscher Genossenschaften.

Posen, den 11. Mai.

Im Lichtspielhaus „Metropolis" fand heute vormittag die Jahrestagung des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen statt. Mit seinen 600 Genossenschaften, die in den Wojewodschaften Posen, Pommerellen, Schlesien, Lodz und Warschau ihren Sitz haben, ist der Verband deutscher Genossenschaften die größte wirtschaftliche Organisation des Deutschtums in Polen. Deshalb kommt den Verbandstagen eine ganz besondere Bedeutung für das Wirtschaftsleben des Deutschtums in unserem Lande zu, denn seine Genossenschaften und die Genossenschaften des Lemberger und des Graudenzer Verbandes erfassen nahezu alle Volkskreise des Deutschtums in Polen. Der Bedeutung der Tagungen entspricht der von Jahr zu Jahr steigende Besuch. So war auch in diesem Jahr der weite Raum des Lichtspielhauses, in dem seit einigen Jahren die Verbandstage stattfinden und der 1200 Sitzplätze faßt, bis auf den letzten Platz gefüllt. Insgesamt dürften 1300 Genossenschafter an der diesjährigen Tagung teilgenommen haben.

Der Vorsitzende des Verbandsausschusses, Freiherr von Massenbach-Konin, eröffnete die Tagung und begrüßte die anwesenden Genossenschafter, besonders die annähernd 100 Vertreter der deutschen Genossenschaften in Mittelpolen, und als Ehrengäste zum ersten Male und mit besonderer Freude den Vertreter des Genossenschaftsrates beim Ministerstwo Skarbu, Herrn Ministerialrat Izdebski, ferner den Vertreter des Deutschen Reiches in Posen, Herrn Generalkonsul Dr. Walther, als Vertreter der evangelisch-unierten Kirche die Herren Konsistorialrat Hein und Studiendirektor D. Hildt, für die deutschen Katholiken Domherrn Dr. Paech, als parlamentarischen Vertreter des Deutschtums in Polen Herrn Senator Hasbach, Hermanowo, zugleich in seiner Eigenschaft als Vorsitzenden des Landbunds Weichselgau, Herrn von Saenger, Hilarów, als Mitglied des Genossenschaftsrates, die Herren Verbandsdirektor Witwicki vom Allgemeinen Verband und Dr. Całkosiński vom Posener Bezirksverbande des Związek Spółdzielni Rolniczych i Zarobkowo-Gospodarczych Rzeczypospolitej Polskiej, die Vorstandsmitglieder der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Posen, Herrn Dr. Sondermann, Herrn Kraft und Herrn Huß, für den Landbund Weichselgau neben Herrn Senator Hasbach Herrn Hauptgeschäftsführer Obuch aus Dirschau, für den Verband für Handel und Gewerbe in Posen Herrn Dr. Thomaschewski, die Vertreter der befreundeten Banken und der Volkstumsorganisationen, die Vertreter der Presse und schließlich Herrn Professor Dr. Bünger, Direktor der Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel, der uns kein Fremder, sondern von früher her mit unserer Provinz verbunden ist und dessen für die Tagung vorgesehener Vortrag über milchwirtschaftliche Fragen einen wertvollen Beitrag zu einem gerade jetzt besonders im Vordergrund des genossenschaftlichen Interesses stehenden Gegenstand liefert. Die Vertreter der deutschen Genossenschaften in Galizien und Wolhynien waren leider durch ihren eigenen Verbandstag am Erscheinen verhindert und hatten brieflich ihre Wünsche für den Verlauf der Tagung übermittelt. In polnischer Sprache richtete Herr Direktor Rollauer Begrüßungsworte an den Herrn Vertreter des Genossenschaftsrates und die Herren Vertreter des Allgemeinen Verbandes.

Mit dankbaren Worten gedachte Herr von Massenbach des am 11. Juli 1936 in Bad Kreuth verstorbenen langjährigen und verdienstvollen Führers des deutschen Genossenschaftswesens in Polen Dr. Leo Wegener. Zur Ehrung des Toten, dessen große Leistung Herr von Massenbach als Vorbild und Ansporn für uns Heutige bezeichnete, erhob sich die Versammlung von den Plätzen.

Dann erteilte der Versammlungsleiter Herrn Verbandsdirektor Dr. Swart das Wort.

Der Bericht des Verbandsdirektors.

Herr Verbandsdirektor Dr. Swart führte, mehrfach von starkem Beifall unterbrochen, in seinem Jahresbericht aus:

Meine deutschen Genossenschafter!

Die große und in den letzten Jahren anwachsende Zahl von Vertretern und Mitgliedern unserer Genossenschaften, die an unserem Verbandstag teilnehmen, wird von uns mit Freude begrüßt! Sie ist uns ein Zeichen für das Bewußtsein gemeinsamer Arbeit, die uns zusammenschließt und des Vertrauens, das uns verbindet! Pfingsten steht vor der Tür. Das Grünen der Saaten erfüllt uns mit neuer Hoffnung. Möge der Segen des Himmels auf der Arbeit des Landmanns ruhen!

Sieben schwere Krisenjahre liegen hinter uns. Das jetzt zu Ende gehende Erntejahr hat uns zum ersten Male eine Besserung gebracht. Im Großgewerbe unseres Landes ist eine Belebung der Arbeit fühlbar. Die Ernte 1936 war schlecht; auch die vorhergehende von 1935 war bei uns und auf der ganzen Erde geringer als frühere Ernten. Dadurch sind die Vorräte aufgezehrt, die den Markt drückten. So sind zum ersten Male die Getreidepreise höher geworden und auch die Preise für tierische Erzeugnisse haben sich gehoben. Die Erhöhung der Weltmarktpreise ist in unserem Lande nicht ganz zum Ausdruck gekommen, weil die Regierung aus begreiflichen Gründen eine allzu rasche Steigerung nicht wünschte und die Ausfuhrvergütungen allmählich einschränkte und für Getreide schließlich beseitigte. Die Ernte in unserem Lande — und gerade in unserem Gebiet — ist im vorigen Jahr allgemein überschätzt worden. Noch vor nicht langer Zeit gingen Handels-Nachrichten durch die Zeitungen, daß wenigstens im Posener Gebiet die Ernte wesentlich besser als im vorigen Jahre ausgefallen wäre; dem wurde aus vielen Kreisen widersprochen. Die Getreideumsätze unserer Handelsgenossenschaften blieben seit der neuen Ernte bis zum Schluß des Kalenderjahres wesentlich über den vorjährigen. Aber wenn wir sie heute übersehen, so ist kein Zweifel, daß die Getreideernte 1936 noch schlechter gewesen sein muß als 1935, zumal wir nach der besseren Kartoffelernte erwarteten, daß mehr Getreide für den Markt frei sein würde. Man muß sich damit abfinden, daß es eine ganz zuverlässige Erfassung der Ernte nicht geben kann.

Die besseren Preise haben trotz der schwachen Ernte die Kaufkraft des Landwirts gestärkt und ein gewisses Vertrauen in die Zukunft kommt darin zum Ausdruck, daß die Anwendung von Kunstdünger und die Käufe von Maschinen beträchtlich größer geworden sind. Man darf vielleicht sagen, daß auch die Städte in unserem überwiegend landwirtschaftlichen Gebiet einen gewissen Auftrieb erfahren haben. Freilich erhöht die Aenderung der Preisebene die Lebenskosten der Festbesoldeten. Dies und das Anwachsen der Umsätze hindert die weitere Senkung der Unkosten, die in unseren Genossenschaften in den letzten Jahren ständig gedrückt wurden, um sie an die Krise anzupassen. Wir werden in allen unseren Genossenschaften vorsichtig bleiben müssen, die Unkosten wieder wachsen zu lassen, ehe wir nicht einen sicheren Boden der Rentabilität wieder unter den Füßen haben.

Nachdem der abessinische Krieg im vorigen Frühjahr zu Ende gegangen ist, wird die Welt durch den Bürgerkrieg in Spanien in Atem gehalten. Unsere Regierung konnte dem Lande den Frieden erhalten und war bestrebt, die friedlichen Beziehungen zu den Nachbarländern zu befestigen und auszubauen. So wollen wir Genossenschaften dankbar sein, daß wir unsere friedliche Arbeit zum Wohle unseres Landes fördern konnten!

Am 24. April ist die neue Fassung der Grenzzonenverordnung in Kraft getreten, die zum großen Teil

unser genossenschaftliches Arbeitsfeld umfaßt. Wir haben dieses wichtige Gesetz im Zentralwochenblatt zum Abdruck gebracht und haben es im Zusammenwirken mit der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft erläutert. Es knüpft nicht nur den Verkauf, sondern auch Verwaltung und Verpachtung von Grundbesitz in der Grenzzone an die Genehmigung der zuständigen Behörde. Die Genehmigung ist nicht erforderlich, wenn es sich um eine Uebertragung an gesetzliche Erben handelt. Vererbung und Uebertragung von Grundbesitz, insbesondere an Kinder oder Ehegatten, bleiben also nach wie vor auch in der Grenzzone genehmigungsfrei.

Besonderer Genehmigung unterliegen in der Grenzzone hypothekarische Eintragungen für solche juristische Personen, in denen Ausländer beteiligt sind. Dazu gehören auch unsere Genossenschaften, wenn ein Ausländer zu ihren Mitgliedern gehört. Solche Genossenschaften, die keine Ausländer als Mitglieder haben, bedürfen auch nach der Grenzzonenverordnung keiner Genehmigung für eine hypothekarische Eintragung. Es ist aber noch nicht geklärt, ob und wie ein Nachweis geführt werden muß, daß eine Genossenschaft nur aus Inländern besteht. Unser Verband wird das Seine dazu tun, diese Frage mit den Behörden zu klären. Es wird aber einige Zeit darüber vergehen, bis die Fragen, die sich aus dem Gesetz ergeben, entschieden sind. Wir werden unsere Genossenschaften, sobald es möglich ist, weiter unterrichten.

Wichtig sind auch die neuen Abänderungen zu der Verordnung über das landwirtschaftliche Umschuldungsgesetz vom 14. April 1937. Durch die Abänderung erhalten die Landwirte der Gruppe A (also bis 200 Morgen Besitzgröße) das Recht, ihre Altschuld nicht wie bisher mit 150% Anrechnung, sondern mit 200% Anrechnung der Zahlung abzuzahlen, so daß also eine Zahlung von 100,— zł ein Kapital von 200,— zł tilgt. Dies Recht ist bis Ende 1940 gewährt worden. Bis zu diesem Termin ist auch verlängert das Recht auf Ablösung der Altschuld mit Wertpapieren und mit einem neuen Pfandbriefdarlehen der Landschaft. Gegenüber Banken und Kreditgenossenschaften gelten diese Bestimmungen nicht. Das allgemeine Moratorium ist bis zum 1. Oktober 1938 unverändert geblieben, so daß von diesem Tage an die Abzahlung in Raten bei den A- und B-Schuldnern und die Fälligkeit der Altschuld bei den C-Schuldnern beginnt. Dem Gläubiger verbleibt das Recht, bei denjenigen Schulden, die diese Erleichterung brauchen, wie bisher Bedingungen zu erreichen, die günstiger sind.

Die Konvertierung der längerfristigen Tilgungsschulden ist in unseren Kreditgenossenschaften im Jahre 1936 zum Abschluß gelangt. Durch unsere Landesgenossenschaftsbank sind rd. 12 Millionen Zl. Altschulden konvertiert. Fast alle Genossenschaften unseres engeren Gebiets haben dabei die Vermittlung der Landesgenossenschaftsbank in Anspruch genommen. Für die Genossenschaften in Mittelpolen hat die Deutsche Genossenschaftsbank in Lodz die Konversion in einem Betrage von rund ½ Million Zloty vermittelt, für die Kreditgenossenschaften in Oberschlesien 1,2 Millionen Zl. der Oberschlesische Bankverein. Außerdem sind rd. 6 Millionen Zl. von Einzelgenossenschaften unmittelbar mit der Akzeptbank konvertiert. Die Zinszahlung auf die Konversionsschulden war derart, daß 76% der Zinsen pünktlich bezahlt sind. 24% blieben am Jahresschluß rückständig, worauf ein Teil seitdem eingegangen ist. Die Tilgung war durch das gesetzliche Moratorium ausgesetzt. Immerhin sind im Jahre 1936 30 000,— zł freiwillige Tilgung eingegangen. Die Zinszahlung ist etwas besser als im Jahr vorher, wo das Konversionsverfahren noch im Gange war. Der Abschluß der Konversion und die Besserung der Wirtschaftslage wird, wie wir hoffen, noch zu einer weiteren Besserung der Zinseingänge führen. Jedenfalls werden die Genossenschaften nicht nur ihrer selbst wegen, sondern auch zur Erhaltung des Schuldners darauf dringen müssen, daß die ermäßigten Zinsen der Konversionsschuld pünktlich und vollständig gezahlt werden. Der staatliche Zinszuschuß wurde nur mit großer Verzögerung und bisher zum kleineren Teile bezahlt. Die Verhandlungen, die unser Verband darüber wiederholt geführt hat, konnten nichts daran ändern, daß größere Mittel vorläufig nicht verfügbar waren, und wir mußten einsehen, daß auch die polnischen Genossenschaften unter dem gleichen Uebelstand leiden. Als uns nunmehr die staatliche Akzeptbank anbot, den Rest der Zinszuschüsse für 1936 durch Konsolidierungsanleihe zu bezahlen, derart, daß diese Anleihe zum Kurse von 75% in Zahlung genommen wird, haben wir unseren Genossenschaften den dringenden Rat gegeben, darauf einzugehen. Sie sind unserem Rat gefolgt. Wir glauben, daß es richtig ist, den Vorschlägen der Staatsregierung, die sich ihrer Finanzlage anpassen muß, hierbei an die Hand zu gehen, auch wenn das für unsere Genossenschaften praktisch den Verzicht auf ein Drittel des Zinszuschusses bedeutet. Für das laufende Jahr hoffen wir, daß die Zinszuschüsse in bar voll gezahlt werden; doch können wir nicht übersehen, wieweit die Akzeptbank diese Absicht wird durchführen können.

Als das Konversionsverfahren eingeführt wurde, hatte die Regierung die Absicht, den beteiligten Banken und Genossenschaften eine Rückfinanzierung der Akzeptbank-Wechsel bei der Bank Polski möglich zu machen. Doch war die Summe so groß, daß die Bank Polski sich bald dagegen sperrte, weil diese Aufgabe mit ihrem Charakter als Notenbank nicht vereinbar schien. So hat die Landesgenossenschaftsbank nur 876 000 Zloty Akzeptbank-Wechsel von unseren Genossenschaften in Anrechnung auf ihren Rediskont hereinnehmen können. Darüber hinaus war eine weitere Finanzierung dieser Wechsel nicht möglich.

Wir müssen uns damit abfinden, daß wir den Hauptteil der landwirtschaftlichen Altschulden als langfristige Tilgungskredite in unseren Genossenschaften aus den Mitteln der Genossenschaften selbst durchhalten und langsam abwickeln. Das wird ohne Gefahr für die Zahlungsfähigkeit unserer Kreditgenossenschaften möglich sein, wenn in den Genossenschaften Ordnung herrscht und die Zahlungsbereitschaft mit größter Sorgfalt beachtet wird. Unser Verband hat schon seit dem Ende der Inflation Jahr für Jahr darauf hingewiesen, daß die Kreditgenossenschaften einen angemessenen Teil ihrer Einlagen als Bankguthaben halten müssen, wenn sie für die Zukunft sicher arbeiten wollen. Der dringende Kreditbedarf der Jahre 1924—29 hat die Rücksicht darauf in vielen Fällen beiseite geschoben. Aber seitdem hat der Rat unseres Verbandes mehr und mehr Gehör gefunden. Die große Mehrzahl unserer Kreditgenossenschaften befindet sich danach wegen ihrer Zahlungsbereitschaft in befriedigender Lage. Sie haben das Vertrauen ihrer Sparer behalten und können auch meistens ein Anwachsen der Spargelder verzeichnen. Daß dies Wachstum bescheiden blieb, ergab sich von selbst aus der schweren Wirtschaftskrise, die wir bisher hatten.

Aushilfsweise ist unsere Landesgenossenschaftsbank auch weiter mit ihrem Kredit eingesprungen. Sie konnte es dort ohne Bedenken, wo die Verwaltung der Genossenschaft und die Zahlweise der Schuldner in Ordnung waren. In einzelnen Fällen, wo die Genossenschaft zu sehr mit Altschulden festliegt und die Schuldner besondere Schwierigkeiten bereiten, mußte unter dem Druck von Sparerkündigungen das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragt werden. Der Verband hat hierbei die Genossenschaften beraten und die Vorschläge aufgestellt, die durchweg vom Gericht genehmigt wurden. Es handelt sich hierbei glücklicherweise um Einzelfälle, so daß daraus keine Frage von allgemeiner Bedeutung werden dürfte. Diejenigen Genossenschaften, die den Vergleich beantragt haben, werden trotzdem fortbestehen und wieder aufkommen können, wenn sie nunmehr mit größter Sorgfalt verwaltet werden, ihre Schuldner zur Zahlung anhalten und ihre Zahlungsbereitschaft wiederherstellen. Wo der wirklich genossenschaftliche Geist bei ihnen vorhanden ist, werden sie auch neue Spareinlagen erhalten, für die sie volle Zahlungsbereitschaft halten müssen. Damit werden sie später auch vielleicht das Vergleichsverfahren abkürzen und das Vertrauen in vollem Umfange wiederherstellen können.

Nur eine Spar- und Darlehnskasse geriet bei dem Versuch zu einem Vergleichsverfahren in Konkurs, weil sie den Vergleichsantrag nicht rechtzeitig dem Gericht eingereicht hat. Dabei hat es sich gezeigt, daß, sobald vom Gericht der Konkursverwalter eingesetzt war, die Schuldner Zahlungen leisteten, die vorher von ihnen nicht zu bekommen waren. Es ist schwer zu sagen, ob man den Schuldnern oder den schwachen Verwaltungsorganen mehr Schuld beimessen soll, daß es bei dieser Genossenschaft so weit kommen mußte. Für alle unsere Genossenschaften können wir aus diesem Beispiel aber die Lehre ziehen, daß wir nur so lange bestehen werden, wie wir den Geist der Selbsthilfe und Selbstverantwortung nicht bloß mit Worten, sondern auch mit der Tat beweisen. Nur auf einer tätigen Selbsthilfe und Selbstverantwortung kann

auch das Vertrauen und Selbstvertrauen beruhen, das zu unserer Arbeit notwendig ist!

Von einer Parteiseite ist der Vorwurf laut geworden, daß unser Verband den Genossenschaften überhaupt zur Konversion geraten hat. Die Genossenschaften und die Landwirte wären weit besser daran gewesen, wenn sie ohne diese gesetzliche Festlegung der Altschulden geblieben wären. Der Landwirt hätte gern die höheren Zinsen des allgemeinen Zinssatzes unserer Genossenschaften getragen, und man hätte ihn dann zu den notwendigen Abzahlungen veranlassen können. Aber wie hätte der Verband und wie hätte die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft es unterlassen sollen, den Schuldner auf seine gesetzlichen Rechte hinzuweisen? Oder wie hätten sie versuchen dürfen, diese Rechte zu verdunkeln oder ihm vorzuenthalten? Dann hätten wir doch eine Pflicht versäumt!

Auch war es nötig, dem Schuldner gegenüber die klare Rechtslage zu schaffen, daß ihm die Konversion von der Genossenschaft angeboten war und daß es sein freier Wille war, wenn er sie ausschlug. Nur dann konnte die Genossenschaft darauf rechnen, ihre Forderung im Notfalle bei Gericht durchsetzen zu können.

Die Ermäßigung der Zinsen, die dem Schuldner durch die Konversion zuteil geworden ist, hat sicherlich seine Zahlungsfähigkeit verbessert und im ganzen sein Selbstvertrauen, seinen guten Willen und die Hoffnung, sich aus seinen Schulden herauszuarbeiten, gestärkt. Die Sicherstellung der Schulden, die vielfach zu wünschen übrig ließ, ist zu verbilligten Sätzen im Konversionsverfahren in weitem Umfange erreicht. Der staatliche Zinszuschuß, mag er auch auf die geschilderte Weise verkürzt sein, ist doch eine wesentliche Hilfe für die Genossenschaften und Schuldner, um über die schwere Zeit hinwegzukommen. Die Regierung hat ihn im vorigen Jahr für ein weiteres Jahr in Aussicht gestellt, so daß er im ganzen für drei Jahre Geltung haben wird.

Die Handelsgenossenschaften haben zunächst die volle Last der Zinssenkung für die Altschulden auf sich nehmen müssen. Während der ersten Zeit hat ihnen dabei die Landesgenossenschaftsbank durch Ermäßigung der Zinssätze geholfen. Nach der gesetzlichen Lage könnte ihnen mit besonderer Genehmigung der Regierung eine Hilfe gegeben werden, indem ihr alter Saldo bei der Landesgenossenschaftsbank konvertiert wird. Unsere Versuche, diese Konversion durchzuführen, sind zunächst in Einzelfällen abschlägig beschieden worden; doch besteht nach den zuletzt geführten Verhandlungen Aussicht, daß die Konversion in gewissem Umfange doch noch zustande kommt. Die besseren Ergebnisse, die diese Genossenschaften im laufenden Geschäftsjahr bisher aufweisen, geben uns die Hoffnung, daß sie mit den Schwierigkeiten, die sich aus dem Schuldnerschutz für sie ergeben haben, fertig werden.

Auf eine unbeschränkte Dauer der Zinszuschüsse werden unsere Genossenschaften nicht rechnen können. Die Besserung der Wirtschaftslage wirkt auf ihre eigenen Erträgnisse zurück und sie werden sorgen müssen, sich so einzurichten, daß sie später ohne die Zinszuschüsse bestehen können.

Die 7-jährige Krise unseres Landes hat das ganze Genossenschaftswesen belastet. Der Schuldnerschutz hat den Genossenschaften als Gläubigern im ganzen weitere Lasten auferlegt. Trotzdem haben die Genossenschaften unseres Verbandes im ganzen ihren Stand seit 1929 halten können. Man darf wohl sagen, daß sie sich der Krise gegenüber haben besser behaupten können als das private Bankwesen unseres Landes. Wenn das möglich war, so lag es daran, daß wir auf einer beschränkten Grundlage arbeiteten, die wir nicht überschreiten konnten und wollten. Es ist ein Irrtum, wenn es in der Presse unseres Landes gerade in den letzten zwei Jahren hin und wieder so hingestellt wird, als ob unser Genossenschaftswesen auf Kosten des polnischen Genossenschaftswesens sich erweitert hätte. Die Zahlen unserer Genossenschaftsbewegung beweisen das Gegenteil. In den 7 Jahren, die hinter uns liegen, haben wir eine ganze Anzahl von Genossenschaften als nicht dauernd lebensfähig schließen müssen. Die Gründungen von Genossenschaften sind ganz überwiegend solche Fälle, wo das schon vorhandene Warengeschäft ländlicher Spar- und Darlehnskassen in eine selbständige Rechtsform gebracht wurde. Die Abwicklung lebensunfähiger Betriebe ist noch nicht ganz zum Abschluß gekommen, und so weist auch das abgelaufene Geschäftsjahr eine Verminderung unserer Genossenschaften aus.

Unser Verband zählte zu Beginn des Jahres 1936	609 Genossenschaften,
davon sind ausgeschieden	14 durch Auflösung oder Verschmelzung,
hinzugekommen sind	4 neue Genossenschaften,
so daß der Bestand	599 betrug.
Davon:	
in Oberschlesien	39
in Mittelpolen	84
in Pommerellen	11

3 Genossenschaften haben ihre Liquidation beschlossen. Von früher her stehen noch 27 in Liquidation. Eine ist in Konkurs gegangen, so daß die Gesamtzahl sich künftig noch um 31 vermindern wird.

Nicht immer handelt es sich um Orte, die endgültig ohne Genossenschaft sein sollten. In manchen Fällen handelt es sich nur um die Mutlosigkeit der beteiligten Kreise, um Ungeschick und Sorglosigkeit in der Kreditgewährung früherer Jahre und folgende Verluste, die zur Auflösung führen mußten. Wir wollen danach streben, in allen Teilen unserer deutschen Bevölkerung die Fähigkeit und den Willen zur Selbstverwaltung zu wecken und zu erhalten, damit später auch gesunde Genossenschaften da wieder erstehen können, wo der Boden dafür vorhanden ist, die Verwaltung früher einmal aber versagt hat.

Der Mitgliederbestand unseres Verbandes ist so gut wie ganz deutsch. Der Vorwurf in polnischen Zeitungen, daß unsere Genossenschaften danach strebten, polnische Volkskreise durch Hineinziehen als Schuldner abhängig zu machen, ist ganz und gar aus der Luft gegriffen. Auch der Vorwurf, daß unsere Genossenschaften aus polnischen Volkskreisen Spareinlagen an sich gezogen hätten, findet in den Zahlen unserer Genossenschaften keine Grundlage. Die Einlagen aus polnischen Volkskreisen sind im ganzen unbedeutend. Das Nichtmitgliedergeschäft spielt im Hauptzweig unseres Verbandes, den Kreditgenossenschaften, keine Rolle. In den Handels- und Produktivgenossenschaften hat es stellenweise einen beträchtlichen Umfang. Aber ohne ein solches Nichtmitgliedergeschäft können diese Arten der Genossenschaften ihre volkswirtschaftliche Aufgabe nicht erfüllen. Ein Vergleich mit den Genossenschaften des großen Allgemeinen Warschauer Verbandes, der den Hauptteil der polnischen Genossenschaften umfaßt, zeigt, daß der Anteil des Nichtmitgliedergeschäfts bei diesen Genossenschaftsarten gerade in unserem Gebiet nicht geringer, sondern größer ist als in unserem Verbande.

Wenn auch nicht alle Deutschen unseres Gebiets unseren Genossenschaften als Mitglieder angehören, so ist doch unser Genossenschaftswesen eine allgemeine Angelegenheit unseres Volkstums. Unser Verband hat es nie anders aufgefaßt. Es ist willkürlich, wenn eine deutsche Parteizeitung in diesen Tagen die Behauptung aufstellte, der Genossenschaftsgedanke habe bisher die Genossenschaften als eine „Zweckvereinigung“ aufgefaßt, dem gegenüber die Partei die Verantwortlichkeit gegenüber dem Volkstum in den Vordergrund stelle. Das sind bestenfalls Haarspaltereien, und man merkt die Absicht, dem Verband etwas am Zeuge zu flicken.

Immer hat unser Verband es als Aufgabe der Genossenschaften gesehen, alle Volksgenossen dafür zu werben, die im Bereich der Genossenschaften dafür in Frage kommen. Dabei ist es freilich notwendig, die Pflichten des Genossen in den Vordergrund zu stellen: die Pflicht, für die Genossenschaft mit dem Geschäftsanteil der Haftpflicht einzutreten, nicht aber nur mit Geld oder Vermögenswerten, sondern auch mit der Person für das Wohl und Gedeihen der Genossenschaft einzutreten und die persönliche Haltung zu bewahren, die der Genossenschaft dient.

Es geht nicht an, einen Gegensatz zwischen den Pflichten gegenüber der Genossenschaft und die Pflichten gegenüber dem Volkstum aufzustellen. Wer zu seiner Genossenschaft hält und ihr dient, der wird auch seiner Volksgemeinschaft recht dienen! Wer aber auf Parteikommando und mit der Absicht, eine Parteiwahl in der Genossenschaft zu betreiben, hineingeschoben wird, können wir von dem erwarten, daß

er ein rechter Genossenschafter sein wird? Mein Vorgänger Dr. Wegener pflegte zu sagen: Das dauernde wirtschaftliche Bedürfnis, das die Mitglieder haben, ist eine Vorbedingung für ein dauerhaftes Bestehen der Genossenschaften. Wer Mitglied wird, muß auch den guten Willen haben, die Sorge der Genossenschaft mitzutragen, mitzuarbeiten und mitzuhaften. Die Arbeit, Sorge und Mitverantwortung können ihm von einer politischen Partei nicht abgenommen werden. Es kann nur zu Streit und Enttäuschungen führen, wenn sie sich in das Leben der Genossenschaften einmischen will. Wenn darunter der Frieden in der Genossenschaft verloren geht, der für ihre Arbeit und ihren Erfolg unentbehrlich ist, dann kann nur eine bittere Enttäuschung folgen, wenn die Last auf alle Genossen zurückfällt.

Unser Verband hat schon in den letzten Jahren davor gewarnt, Parteifragen und Parteiwahlen in die Genossenschaften hineinzutragen. In einzelnen Fällen, wo es trotzdem geschehen ist, sind schwere Schäden eingetreten. Wenn sie nicht größer geworden sind, so ist das der festen Haltung unseres Verbandes zuzuschreiben, der immer wieder betont hat, daß unsere Genossenschaften von dem politischen Getriebe freibleiben müssen und auf ihrer gesetzlichen Selbständigkeit beharren müssen. Sie sind für die Verwaltung fremder Gelder verantwortlich, sie haben wirtschaftliche Aufgaben und dürfen sich nicht von unverantwortlicher Parteiseite hineinreden lassen. Glücklicherweise sind jene Schäden bisher auf einzelne Fälle beschränkt geblieben. Ich glaube sagen zu dürfen, daß alle verantwortlich denkenden Genossenschafter mit unserem Verbande einig sind in dem Bestreben, unser Genossenschaftswesen von dem politischen Parteigetriebe unabhängig zu halten. Wir weisen darum auch heute das Schlagwort von dem Totalitätsanspruch der politischen Partei ausdrücklich zurück, das so viel Verwirrung in den letzten Jahren angerichtet hat. Wir fordern vielmehr von jeder politischen Partei, daß sie sich jedes Eingriffs in unsere Genossenschaften enthält, daß sie unzweideutig darauf verzichtet, Parteibefehle oder Parteilosungen für unsere genossenschaftliche Arbeit oder für die Wahlen in den Genossenschaften auszugeben. Wir können auch nicht zugeben, daß es Sache einer Partei sein kann, die genossenschaftliche Erziehung, sei es der Jugend, sei es anderer Bevölkerungskreise, in die Hand zu nehmen. Für die Schulung unserer Genossenschaften gibt allein unser Verband den gesetzlichen Rahmen ab, und unsere Vergangenheit legt Zeugnis dafür ab, daß wir bemüht gewesen sind, dieser Aufgabe gerecht zu werden.

Wir müssen auch Widerspruch dagegen erheben, daß von Parteiseite sogenannte Genossenschaftsbesprechungen einberufen werden, bei denen angeblich beraten wird, wie das Genossenschaftswesen gefördert werden soll. Wenn solche Besprechungen bei uns üblich werden sollten, so kann das nur die gesetzlichen Grundlagen verwischen, die die Voraussetzung für unsere staatliche Anerkennung sind. Wir bitten unsere Genossenschafter, sich an solchen Besprechungen nicht weiter zu beteiligen. Die staatlich gebilligte Verfassung unseres Verbandes gibt jedem Mitglied in seiner Genossenschaft und auf dem Unterverbandstag Gelegenheit, seine Meinung zum Ausdruck zu bringen und zu sagen, was er zur Besserung unseres Genossenschaftswesens für richtig hält. Nur indem wir uns selbst verwalten, können wir unsere Arbeit wirklich fördern.

Unser Verband hält es darum auch nicht für eine Förderung unserer Genossenschaftssache, wenn von Partei wegen, wie das seit einem Jahre geschieht, die Werbung von Mitgliedern verkündet wird und im Zusammenhang damit über die Geschäftsanteile in den Genossenschaften vom Standpunkt einer politischen Partei aus geredet und geschrieben wird. Es ist eine billige Propaganda, sich damit beliebt machen zu wollen, daß man die Herabsetzung der Geschäftsanteile oder der Einzahlungen darauf als Allheilmittel empfiehlt. Das soll dann das Mittel sein, um alle Volksgenossen in die Genossenschaften zu bringen.

Die Festsetzung der Geschäftsanteile in unseren Genossenschaften ist im allgemeinen durch die Erfahrungen mehr als eines Menschenalters bedingt. Der alte Raiffeisen wollte am liebsten in seinen Spar- und Darlehnskassen gar keine Geschäftsanteile und dachte mit der Haftsumme zur Sicherung der Sparer auszukommen. Schulze-Delitzsch und Haas, die beiden anderen Führer in den Anfängen des Genossenschaftswesens, waren anderer Meinung. Der Gesetzgeber hat ihnen recht gegeben und bestimmt, daß Geschäftsanteile notwendig sind, um der Genossenschaft ein Eigenkapital und den Antrieb als Grundlage für das Geschäft zu geben. In den Raiffeisen-Verbänden waren vormals die Geschäftsanteile sehr niedrig gehalten; aber unser Verband hat schon um 1907, als ich in unser Genossenschaftswesen eintrat, stärkere Geschäftsanteile auch in den Spar- und Darlehnskassen empfohlen, und sie wurden in fast allen Spar- und Darlehnskassen unseres Verbandes damals eingeführt. Der alte Offenbacher Verband hatte sie schon von Anfang an. Nach dem Ende der Inflationszeit haben wir auf diesen Vorkriegsgrundsatz zurückgegriffen. Die Unsicherheit der Zeiten und die Schwere der Wirtschaftslage dürften nur dazu führen, dem eigenen Kapital der Genossenschaft noch höhere Bedeutung beizumessen als früher.

Die Geschäftsanteile sind aber nicht nur wichtig für die Bildung des eigenen Betriebskapitals. Sie erhöhen auch die Anteile der Mitglieder, ihre Aufmerksamkeit für die sichere und erfolgreiche Führung der Genossenschaft. Die Verzinsung der Geschäftsanteile hat sich immer in den Grenzen gehalten, die einerseits durch den Sparer, andererseits durch den Schuldnerzinsfuß gegeben sind, also auf gemeinnütziger Grundlage. Auch schließt unser polnisches Genossenschaftsrecht eine Ueberspannung der Dividende aus. Es gibt keine Genossenschaft in unserem Verbande, die aus dem Geschäftsanteil ein kapitalistisches Dividende-Interesse der Mitglieder etwa auf Kosten der Schuldner gemacht hätte. Wer unvoreingenommen die Lage unserer Genossenschaften in den letzten Jahren betrachtet, der kann nicht leugnen, daß die Herstellung einigermaßen genügender Geschäftsanteile in unseren Genossenschaften ein Hauptgrund gewesen ist, daß sie die Krise so durchgehalten haben. Eine Anerkennung dieser Tatsache liegt auch darin, daß der Allgemeine Verband der polnischen Genossenschaften in Warschau auf seiner Dezember-Tagung die Geschäftsanteile unserer Genossenschaften seinen Mitgliedern als Beispiel hingestellt hat.

Wie hoch die Geschäftsanteile im Einzelfalle sein sollten, dafür sind die Größe der angeschlossenen Betriebe und die Aufgaben der Genossenschaft, kurz die Verhältnisse, die von Fall zu Fall beurteilt werden müssen, wesentlich. Wir halten es darum für das richtigste, wenn die Genossenschaften Zweifelsfragen mit dem Verband beraten. Dies gilt besonders für die Geschäftsanteile in den Betriebsgenossenschaften. In der Regel brauchen sie ein bedeutendes Eigenkapital als Grundlage für ihr Vermögen an Sachwerten und ihre Warenbestände und auch als Rückhalt für unglückliche Geschäftsjahre. Gerade in ihnen ist das Streben nach Aufnahme aller derer, die für die Mitgliedschaft in Frage kommen, gegeben, um sie in eine dauernde Zusammenarbeit zu bringen. Auch die Steuerfragen legen diesen Gesichtspunkt nahe. Dennoch darf der Eintritt neuer Genossenschafter nicht damit erkauft werden, daß die vorhandene Grundlage genügender Geschäftsanteile abgebaut wird. Wo man glaubt, daß durch die Herabsetzung des Geschäftsanteils oder die Einzahlung auf den Geschäftsanteil ein Erfolg erreicht werden kann, muß die Frage von Fall zu Fall mit unserem Verbande sorgfältig geprüft werden, und wo eine besondere Werbung von Genossen eingeleitet werden soll, da muß die Genossenschaft mit gutem Gewissen eine solide Bilanz vorlegen können.

Es ist unserem Verband vorgeworfen, daß er in den letzten Jahren wenig für die Werbung von Mitgliedern bei den Handelsgenossenschaften getan hatte. Wer das sagt, weiß wohl wenig von der Mitarbeit unseres Verbandes in den Handelsgenossenschaften. Aber es muß doch offen ausgesprochen werden, daß in den Krisenjahren eine allgemeine Werbung gerade für diese Genossenschaften wegen ihrer Geschäftsergebnisse nicht angängig war. Solche Landwirte, die sich in den Jahren des Aufbaus und in den schweren Jahren, die hinter uns liegen, nicht von selbst zur Mitarbeit stellten, weil sie mittragen wollten, wären leicht zu einer Belastung geworden, wenn die Genossenschaft eine Verlustbilanz vorlegen mußte. In dem jetzt laufenden Geschäftsjahr der Handelsgenossenschaften ist eine deutliche Besserung eingetreten. Wenn daraufhin eine Mitgliederwerbung geschehen soll, so wird man vernünftigerweise warten müssen, bis man im

Herbst die Bilanz vorlegen kann. Inzwischen zeigt aber die Zunahme der Beitritt, daß das Vertrauen wächst, und die Mitarbeit solcher Genossen, die von selbst kommen oder ohne Mühe zum Beitritt durch den Geschäftsführer oder Vorstand veranlaßt werden, verspricht eine bessere Zusammenarbeit, als sie durch eine Parteiparole geleistet werden kann.

Unsere Kreditgenossenschaften haben sich im Jahre 1936 im ganzen befriedigend entwickelt. Es ist ein langsames Wachsen der Liquidität festzustellen, wobei deutlich wird, daß die Liquidität der Rentabilität vorgehen muß. Im ganzen ist ein Stillstand der Einlagen festzustellen. Die Einlagen betrugen:

	31. 12. 36	gegenüber dem Vorjahr
im Bezirk Posen	31,5 Millionen	31,8 Millionen
Pommerellen	7,9 Millionen	7,8 Millionen
Oberschlesien	7,8 Millionen	9,6 Millionen
Lodz	1,3 Millionen	1,2 Millionen
	48,5 Millionen	50,4 Millionen

Die Einlagen in laufender Rechnung sind in diesen vier Bezirken zusammen von 8,1 auf 7,4 Millionen Zloty zurückgegangen.

Ein wesentlicher Rückgang der Einlagen ist in Oberschlesien zu verzeichnen, wo die Genossenschaften unter dem Druck der großen Arbeitslosigkeit und der Abwanderung der deutschen Bevölkerung beeinträchtigt werden. Die Genossenschaften haben aber auch dort ihre Zahlungsbereitschaft in Ordnung halten können. Ein Anwachsen der Einlagen ist besonders in einem Teil der mittelpolnischen Genossenschaften zu verzeichnen, die sich erst im Anfang ihrer Entwicklung befinden. Es ist uns eine besondere Freude, daß wir gerade aus diesen Genossenschaften hier so zahlreiche Vertreter in unserer Mitte haben. Wir hoffen, daß sie auf ihrer Reise in den Wirtschaften unserer Landwirte und in unseren Genossenschaften Erfahrungen sammeln, die sie zu Hause anwenden können. Wir wollen uns aber keineswegs überheben und nicht meinen, daß ihre Wirtschaften rückständig seien und wir nicht auch von dem Fleiß und der Sparsamkeit lernen können, mit dem unsere Volksgenossen dort wirtschaften.

Unsere städtischen Kreditgenossenschaften haben durch die Devisenordnung vom April 1936 die Möglichkeit des Sorten- und Devisengeschäfts verloren. Unser Verband hat sich vergeblich dafür eingesetzt, daß sie wenigstens als Devisenagenten zugelassen werden. Freilich hat sich das Sorten- und Devisengeschäft jetzt so gestaltet, daß im besten Falle daraus nur noch bescheidene Erträgnisse zu erzielen sind. Es war für sie schwer, diesen Ausfall im Ertrag auszugleichen, da die Zinsspanne bei der Lage der Schuldner nicht vergrößert werden konnte und die Unkostensenkung schon vorher weit getrieben war. Die leichte Besserung der Wirtschaftslage wird auch ihr Geschäft, so hoffen wir, sichern und erleichtern. Im ganzen konnten sie einen Ausgleich ihrer Jahresrechnung erreichen und dabei Rücksicht auf die schwachen Konten nehmen, bei denen Zinsen ermäßigt oder zurückgestellt werden müssen. Hier wie bei den Spar- und Darlehnskassen ist längst der Rat unseres Verbandes zur Anerkennung gelangt, daß im Einzelfalle auf die Lage des Schuldners Rücksicht genommen werden muß, wenn er so wirtschaftet, daß man von ihm ein Durchkommen erwarten kann und daß er die Rücksicht der Genossenschaft verdient. Die Grenzen dieser Rücksichtnahme sind freilich durch die Erträgnisse der Genossenschaft im übrigen Geschäft gezogen.

Hier wie in unseren Spar- und Darlehnskassen muß der Rücksichtnahme auf die schwachen Schuldner gegenüberstehen das Verlangen, in den nötigen Grenzen Zinsen und Tilgung zu beschaffen. Dem Schuldner selbst ist ja am wenigsten damit gedient, wenn er seine Schulden verschleppt da, wo er bei sparsamer Lebensführung abzahlen könnte. Vielmehr müssen wir danach streben, daß der Schuldner allmählich seine Schulden abträgt und damit den Erbgang der Wirtschaft vorbereitet. Der Umfang der Konversion und bei den städtischen Kreditgenossenschaften der noch festliegende Kredit hat zur Folge, daß noch große Zurückhaltung bei der Gewährung neuer Kredite geübt werden muß. Die Herstellung einer einwandfreien Zahlungsbereitschaft auf Grund von Bankguthaben muß die Voraussetzung für die Hergabe neuer Kredite sein. Wenn also die Mittel dafür noch sehr beschränkt sind, so muß man bei den Kreditanträgen zuerst die notwendigsten berücksichtigen und die weniger dringlichen zurückstellen oder ablehnen. Kredite, die der Erzeugung dienen, dürften vorgehen. Sicherer wird die Erweiterung der Erzeugung auf Rücklagen eines Betriebes ruhen.

Wo ein Kredit dazu dienen kann, herangewachsene Jugend selbständig zu machen, wird er wohl allem anderen voranzustellen sein. Aber Umfang und Risiko müssen für die Genossenschaft tragbar sein. Kredite dagegen, die der Erbauseinandersetzung dienen, sollten zurückgestellt werden. In früheren Jahren haben sie nicht nur unmittelbar einen Hauptteil in unseren Genossenschaften ausgemacht, sondern es sind die Schulden in der laufenden Rechnung und unbezahlte Warenrechnungen angewachsen, so daß Gelder herausgezogen wurden, statt laufende Schulden zu bezahlen. Wenn jetzt vielleicht die Zeit etwas besser wird, und auch bei einer besseren Ernte mehr Spareinlagen in die Genossenschaften fließen sollten, so dürfen unsere Genossenschaften nicht in diesen alten Fehler verfallen, sondern sie sollten streng auf die laufende Bezahlung aller neuen Schulden halten, die in laufender Rechnung oder für Waren oder Warenwechsel gemacht werden. Achten wir in unseren Kreditgenossenschaften darauf, daß ein Geldbedürfnis, das in Form eines Abzahlungsdarlehns genommen wird, nicht die Form einer verschleppten laufenden Rechnung oder Warenrechnung annimmt!

Die Handelsgenossenschaften haben in den letzten 7 Jahren am schwersten unter dem Druck der Krise gestanden. Die schwersten Jahre waren für sie die Geschäftsjahre, die am 30. 6. 1935 und 1936 abliefen. Die Landesgenossenschaftsbank hat ihr Möglichstes getan, um in diesem Geschäftsjahr den Handelsgenossenschaften ihre Lasten zu erleichtern, so daß sie durchweg ihre Bilanzen im Gleichgewicht halten konnten. Es ist wohl hier und da die Frage aufgeworfen, ob diese Opfer auch den anderen Genossenschaften gegenüber gerechtfertigt waren. Aber was hülfe es uns, wenn wir eine so große Gruppe unserer Genossenschaften in ihrer schwersten Zeit im Stiche ließen? Die Bank hat dem Umstand Rechnung getragen, daß gerade diese Genossenschaften mehr als alle anderen von dem Rückgang und Tiefstand der Preise betroffen wurden. Wir glauben, daß die Entwicklung des laufenden Jahres dies Eintreten unserer Zentrale für viele Handelsgenossenschaften gerechtfertigt hat. Zum ersten Male hat sich eine Gesundung des Geschäfts angebahnt. Es scheint danach, daß die jahrelang fortgesetzte Senkung der Unkosten und Anpassung an die Umsätze einigermaßen gelungen ist. Die Getreideumsätze sind in den beiden letzten schlechten Erntejahren schwach geblieben. Aber in diesem Jahre hat inzwischen der Preis dafür einen Ausgleich gegeben. Das Wachsen der Umsätze in Dünger und anderen Bezugswaren hilft die Kosten besser tragen.

Der Warenumsatz der Ein- und Verkaufsvereine belief sich 1935/36 auf 33,2 Millionen Zloty gegen 32,8 im Vorjahr. Der Getreideumsatz belief sich auf 2,7 Millionen Ztr. gegen 2,5 Millionen im Vorjahr. Die Umsätze an Futter und Dünger waren beträchtlich höher als im Vorjahr.

Die gleichen wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich auch im Geschäft der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft — unserer Warenzentrale — ausgewirkt, die in einem engen Einvernehmen mit unseren Handelsgenossenschaften tätig ist.

Bei unseren Molkereigenossenschaften hat das Jahr 1936 bessere Futterverhältnisse für das Milchvieh gebracht, und dadurch ist die Milchanlieferung unserer Molkereien wieder auf den früheren Stand angestiegen. Die Milchlieferung betrug:

1934:	104 Millionen Ltr.,
1935:	93 Millionen Ltr.,
1936:	110 Millionen Ltr.

Mit wenigen Ausnahmen sind unsere Molkereien finanziell gesunde Betriebe, die meistens nur geringe Schulden haben und allmählich auch ein Bankguthaben bekommen können. Das ist für ihre Entwicklung ein erwünschter Zustand; denn der rasche Fortschritt der Molkereitechnik und die Aufgaben, die unseren Molkereien für die Ausfuhr gestellt sind, fordern zweifellos gerade in den nächsten Jahren mancherlei Aufwendungen für die technische Verbesserung der Betriebe. Es kann auch wichtig werden, daß unsere Molkereien durch ihre Molkereizentrale sich an der technischen Weiterverarbeitung der Milch oder der Reste in den Molkereien beteiligen.

Von grundlegender Bedeutung ist die gesetzliche Neuregelung des Molkereiwesens. die die

Molkereien in solche einteilt, die ausführen, und solche, die sich auf Inlandsabsatz einrichten müssen. Die meisten unserer Molkereien gehören zu den ersten. Von den anderen können einzelne noch in die zweite Gruppe hineinkommen, wenn sie sich Mühe geben. Bei einzelnen Molkereien, die durch unvorsichtige Auszahlung oder Unfälle in eine schwierige Lage gekommen sind, hat es sich gezeigt, daß eine tatkräftige Führung durch Vorstand und Aufsichtsrat zu überraschendem Erfolg führen kann. Einzelne Betriebe konnten sich trotz der schlechten Zeiten aus der Krise herausarbeiten und viel von ihren Schulden tilgen. Gerade bei solchen Genossenschaften hat auch die Tätigkeit der Verwaltungsorgane die Milchanlieferung beträchtlich steigern können.

Die technische Aufsicht der Landwirtschaftskammer, der unsere Molkereigenossenschaften nach dem neuen Gesetz unterstellt sind, hat bisher nicht zu großen Beanstandungen geführt, wohl aber im einzelnen Forderungen nach Ergänzungen der Technik gebracht. In der gleichen Richtung ging ohnehin die technische Beratung unserer Molkereien durch den besonderen Molkereiinstruktor unseres Verbandes. Die Aufsicht der Landwirtschaftskammer bringt also für uns nichts grundsätzlich Neues. Aber sie muß unser Streben verstärken, freiwillig die Technik unserer Molkereien auf den Stand zu bringen, der den Forderungen unserer Zeit entspricht.

Unsere Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft hat die Vertretung der Firma Ahlborn in Hildesheim übernommen, um mit ihr zusammenzuarbeiten und auch die Ausbildung in der Montage zu fördern.

Im Zusammenwirken mit der Molkereizentrale hat sich unser Verband an den Beratungen der Warschauer Zentralstellen über alle Molkereifragen beteiligt. Wir haben versucht, auch die Erfahrungen des Milchwirtschaftlichen Instituts in Kiel für unsere milchwirtschaftliche Beratung fruchtbar zu machen. Unser Verband wirkte darauf hin, daß unsere Molkereien sich an den Butterprüfungen der Landwirtschaftskammer beteiligten. Auch die seit einem Menschenalter bestehenden Butterprüfungen unseres Verbandes wurden zusammen mit dem befreundeten Milchwirtschaftlichen Verband in Bromberg fortgeführt. Diese Butterprüfungen, die unter strengen Anforderungen stattfinden, wie sie für die Ausfuhr notwendig sind, zeigen einen allmählichen Fortschritt. Auch von den Londoner Geschäftsfreunden, die die Hauptbutterabnehmer für uns sind, haben wir eine freundliche Beurteilung erfahren. Unser stellvertretender Verbandsdirektor, Herr Rollauer, hat in London selbst als Teilnehmer einer Warschauer Kommission den Butterabsatz geprüft und ist einer freundlichen Beurteilung gerade der Butter unserer Molkereizentrale begegnet. Der rechtzeitige Zusammenschluß unserer Molkereien in der Molkereizentrale hat sich in diesen Jahren auf das beste bewährt. Wir können allen unseren Molkereien nur raten, sowohl im Auslands- wie Inlandsgeschäft mit ihr zusammenzuarbeiten, soweit das nur möglich ist. Dieser gemeinsame Butterhandel unserer Molkereien hat auch den großen Vorzug bewiesen, daß wir jetzt in uns selbst eine tägliche und ganz unparteiische Beurteilung der Buttergüte und damit der Technik unserer Molkereien haben.

Die Molkereizentrale hat wirtschaftlich gesund gearbeitet und hat durch die Erweiterung ihrer Kühlanlage in diesem Jahre eine neue Verbesserung ihres Betriebes geschaffen. Sie setzte im Jahre 1936 2,7 Millionen kg Butter um. Davon gingen 1,9 Mill. kg, also etwa zwei Drittel, ins Ausland. Das ist etwa 50,5% der Gesamterzeugung unserer Molkereien. Der Hauptabnehmer ist England. An der Gesamtbutterausfuhr Polens war unsere Molkereizentrale mit 17¼% beteiligt.

Aber nicht in der Molkerei allein wird über die Buttergüte und den Erfolg der Milchwirtschaft unseres Landwirts entschieden: Die Sauberkeit der Milch und ihre Menge hängt ja in erster Linie von einer richtigen Einstellung der Ackerschläge, von der Futtergrundlage und von der Behandlung der Milch ab. Hier ist das weite Feld, wo unsere Genossenschaften und unser Verband mit den Milchkontrollvereinen und dem Ringwesen der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft zusammenarbeiten. Es kann nicht unsere Sache sein, die Aufgaben der bäuerlichen Wirtschaftsberatung und des Ringwesens der Westpolnischen aus der Hand zu nehmen. Vielmehr wollen wir hier unsere Genossenschaften nur darauf hinweisen, daß sie selbst auch sich an dem Aufbau dieser Beratung beteiligen sollten und auch die Anwendung von Mitteln nicht scheuen sollten, um diese Beratungsarbeit zu verbessern. Diese Aufwendungen können sich für ihren eigenen Betrieb reichlich lohnen.

Unsere Brennereigenossenschaften haben allmählich ihre Erzeugung gesteigert. Es wurden gebrannt:

1934:	756 000 Liter
1935:	1 009 000 „
1936:	1 267 000 „

Die allmähliche Ablösung der Verpflichtungen aus dem Türkengeschäft läßt darauf hoffen, daß die Lage der Brennereien sich künftig noch bessern wird. Jede Genossenschaftsbrennerei sollte darauf halten, ihren Betrieb in dem möglichen Rahmen fortzuführen, damit wir zugleich die Landeskultur fördern!

Die Viehverwertungsgenossenschaften haben im Jahre 1936 wertmäßig denselben Umsatz erreicht. Mengenmäßig hat sich ein Rückgang der Schweinebestände fühlbar gemacht. Die Gesamtumsätze waren:

1934:	5,4 Millionen zł
1935:	5,5 „ „
1936:	5,6 „ „

Die Viehzentrale hat sich befriedigend entwickelt und wird für die Zukunft als Vermittlerin der Ausfuhr vielleicht noch größere Bedeutung erhalten.

Unsere Viehverwertungsgenossenschaften umfassen nur einen Teil unseres Arbeitsgebietes. In manchen Orten sind seit dem Kriege wiederholt Versuche gemacht, sie wieder in Gang zu bringen, wo vor dem Kriege schon Viehverwertungsgenossenschaften waren. Wo der Erfolg ausblieb, lag es eigentlich immer an Fehlern in der Auswahl des Geschäftsführers. Dieselbe Frage, die auch ein Jahrzehnt lang in unseren Handelsgenossenschaften so große Schwierigkeiten gemacht hat. Ohne Zweifel ist bei dem Heranwachsen der Jugend und der Einschulung kaufmännischer Kräfte in unser Genossenschaftswesen diese Frage heute nicht mehr so schwierig wie vor einigen Jahren. So müssen wir im Auge behalten, daß das Feld der genossenschaftlichen Viehverwertung noch große Zukunftsaufgaben für unseren Verband einschließt. Sie können auch in der Weiterverarbeitung des Viehs liegen und in besonderen Aufgaben, die der Staat für die Ausfuhr stellt.

Die Wirtschaftszentralen unseres Verbandes werden bestrebt sein, den Aufbau der genossenschaftlichen Viehverwertung weiterhin nach Kräften zu fördern. Ist auch die Tierzucht ein Gebiet, das in erster Linie mit zum Aufgabenkreis der Landwirtschaftskammer gehört, so können unsere Viehverwertungsgenossenschaften nach den Erfahrungen die Zuchtbestrebungen der Landwirtschaftskammer ohne Zweifel sehr unterstützen. Auch hier liegen noch große Möglichkeiten, die durch den Ausbau des genossenschaftlichen Viehhandels erschlossen werden können.

Unsere Landesgenossenschaftsbank hat nach Kräften im abgelaufenen Jahr unsere Genossenschaften gefördert. Ich kann sie hier übergehen, da wir heute in der Generalversammlung der Bank Bericht erstatten.

Die Arbeit unseres Verbandes hielt sich im vorjährigen Rahmen. Es wurden 594 Revisionen durchgeführt und der einjährigen Revisionspflicht genügt.

345 Bilanzen wurden aufgestellt. Die Zahl ist ein wenig kleiner als im vorigen Jahre. Wir müssen danach streben, daß diese Arbeit uns allmählich von den Genossenschaften ganz abgenommen wird. In vielen Fällen war die Bilanzhilfe doppelt notwendig, indem auch bei der Aufstellung der Steuerbilanz eine besondere Beratung stattfand. Die Fristen, die dafür vorgeschrieben sind, und die beschränkte Zahl unserer Arbeitskräfte bringen es mit sich, daß wir nicht immer den Genossenschaften die zweimalige Prüfung ersparen konnten.

351 Versammlungen wurden vom Verbande besucht.

Schatzmeisterkurse fanden in Posen, Bromberg und Lodz statt und zeigten eine starke Beteiligung.

Rechts- und Steuerberatung nahmen den Verband wie früher stark in Anspruch. Sie hat auch im Zentralwochenblatt einen bedeutenden Raum eingenommen.

Der Taschenkalender findet immer mehr Gefallen und ist in seiner Auflage stark gestiegen.

Unser Landwirtschaftlicher Kalender, den wir seit dem Kriege als Lesekalender herausgeben, wurde

im Preise ermäßigt. Er war in seiner Auflage rasch vergriffen. Wir werden daraus die Lehre ziehen, daß wir mit einem vergrößerten Leserkreis rechnen können. Wir bitten aber unsere Genossenschaften, uns die Bemessung der Auflage dadurch zu erleichtern, daß sie schon im Sommer ihre Bestellungen aufgeben. Wo es die Finanzlage zuläßt, sollte der Kalender eine Gabe an die Mitglieder sein, da er zugleich für unsere Genossenschaftssache wirbt.

An Angestellten beschäftigte unser Verband:

Revisoren	15
Revisionsanwärter	12
Molkereiinstruktor	1
Büroangestellte	17
	45

Unsere Genossenschaften dürfen versichert sein, daß der Beamtenkörper unseres Verbandes, der ja durchweg aus den Kreisen unserer Genossenschaften selbst stammt, mit voller Hingabe seiner Aufgabe dient. Ich habe ja auch schon viele Jahre vor dem Kriege unsere Revisoren gekannt und mit ihnen gearbeitet, und ich glaube sagen zu dürfen, daß unsere heutigen Mitarbeiter keinesfalls an Fähigkeiten, an Sachkenntnis und an Hingabe an ihre Arbeit hinter unseren damaligen Beamten zurückbleiben, sondern sie eher übertreffen. Diejenigen Revisionsanwärter, die wir bisher zu dem neu eingerichteten Examen nach Warschau beim Genossenschaftsrat sandten, haben diese Prüfung mit Anerkennung bestanden. Wir hoffen, in diesem Jahre die Zahl unserer anerkannten Revisoren weiter verstärken zu können.

Es fanden 20 Unterverbandstage statt, die im Verhältnis zu früheren Jahren stark besucht waren und auf denen fast alle unsere Genossenschaften vertreten waren. Ich habe an allen Unterverbandstagen teilgenommen. Die besondere Aufgabe der Unterverbandstage ist es, dem örtlichen Bezirk eine persönliche Fühlung mit der Verbandsleitung zu geben, zumal wir durch unseren Dienst nur ausnahmsweise an einzelnen Versammlungen teilnehmen können. Die Aussprache mit den Genossenschaften und den Mitgliedern auf den Unterverbandstagen ist uns selbst von besonderem Wert. Auf ihnen können auch solche Genossenschaftsfragen besprochen werden, die über den Kreis der einzelnen Genossenschaft hinaus von allgemeiner Bedeutung sind, und solche Maßnahmen erörtert werden, die gerade in diesem Genossenschaftskreis wichtig sind. Die Vertreter der Genossenschaften wählen auf dem Unterverbandstag ihren Unterverbandsdirektor und damit den Vertreter für den Verbandsausschuß. Die Wahlen auf diesen Unterverbandstagen haben unzweideutig ergeben, daß im ganzen ein festes Vertrauensverhältnis zwischen den Genossenschaften und der Verbandsleitung besteht. Dies Vertrauen ist auch durch allen Streit der letzten Jahre in unserer Volksgruppe nicht erschüttert, sondern ich darf wohl sagen, daß es sich befestigt hat.

Am Eingang unserer Tagung hat der Vorsitzende unseres Verbandes Freiherr v. Massenbach-Konin meines Vorgängers Dr. Wegener gedacht. Sonst haben wir ihn zu Beginn unserer Verbandstage immer gegrüßt und mit Freuden seine Grüße empfangen. Diesmal mußten wir seiner mit Trauer gedenken, daß dieser treue Berater unserer Genossenschaftssache von uns geschieden ist. Aber wir wollen aus der Erinnerung an ihn Erhebung schöpfen. Er war ein Mann, über dessen Leben man das Wort schreiben kann: Im Anfang war die Tat! Wir wollen immer bedenken, daß er in den schwersten Stunden den Mut nicht sinken ließ, sondern neue Wege in Angriff nahm, daß er sammelte und für die Einigung warb. Er gab unserem Verbande ein klares Ziel, eine bestimmte Richtung. Er sorgte, daß wir Deutschen uns unter widrigen Verhältnissen nicht in planlose Abwanderung oder unfruchtbare Widersetzlichkeit gegen den neuen Staat verloren. Er setzte uns das Ziel, daß wir Genossenschaften versuchen sollen, ein Vorbild mit unseren Leistungen zu sein: Wir sollten Fleiß und Sparsinn, Redlichkeit und Gemeinsinn unter uns pflegen, die Bürgertugenden, die jedem Staat am meisten notwendig sind. Wir brauchen uns darum wahrlich nicht unserer Vergangenheit zu schämen und wollen sie nicht herabsetzen lassen, sondern wir wollen darauf stolz sein, daß wir eine solche Führung unseres Genossenschaftswesens gehabt haben. Dr. Wegener hat nie seinem kranken Körper gelebt, sondern sein Leben in die Arbeit für unsere Genossenschaften gesetzt. Wir wollen ihn ehren, indem wir in unserem Genossenschaftshause, das er gebaut hat, eine Ehrentafel für ihn anbringen gegenüber derjenigen, die uns an die Mitarbeiter erinnern soll, die im Weltkrieg für das Vaterland ihr Leben gelassen haben.

Wir Nachbleibenden aber wollen das Werk erhalten und mehren, damit es unseren Nachkommen Haus und Werkstatt sei! Nicht große Worte sind uns dabei nötig, sondern tägliche Pflichterfüllung im kleinen. Als Dr. Wegener 1907 das Genossenschaftshaus baute, schrieb er darauf:

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden; als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!"

Diese Worte wollen wir in unserem Herzen bewahren! Sie sind der wahre Opfersinn, der unser Volk fördert. Aus solcher Hingabe an unsere Arbeit erwächst das Vertrauen und die Kraft des Glaubens an unsere gute Sache, die selbst schöpferische Kräfte in uns weckt.

So wollen wir an die Aufgaben unserer Zukunft herangehen mit dem alten Wahlspruch:

„Einer für Alle, Alle für Einen!"

Für die Aussprache über den Jahresbericht lag eine Wortmeldung von Herrn Bruno Schulz, Wollstein, vor, der nicht stimmführendes Mitglied, sondern nur Zuhörer war. Da satzungsgemäß die nicht stimmberechtigten Abgeordneten nur als Zuhörer zugelassen werden können, überließ der Versammlungsleiter es der Versammlung, ob sie Herrn Schulz anhören wollte, da durch seine Versuche, das Vertrauen zur Verbandsleitung zu untergraben, in politischen Versammlungen und durch eine Zeitung bekannt geworden ist. Von den 351 anwesenden Stimmführern der Genossenschaften des Verbandes stimmten nur 24 für die Zulassung des Herrn Schulz als Redner, während die überwiegende Mehrheit lebhaften Widerspruch erhob. Infolgedessen konnte Herrn Schulz das Wort nicht erteilt werden. Herr Pfeiffer, Emilowo, Vertreter der Ein- und Verkaufsgenossenschaft Samter, forderte in kurzen, eindrucksvollen Worten die Genossenschafter auf, auch in unserer genossenschaftlichen Arbeit die Treue und die Wahrheit als die besten deutschen Tugenden zu pflegen und zu bewahren.

Herr Unterverbandsdirektor Warmbier, Kolmar, erstattete den Kommissionsbericht über die Prüfung der Jahresrechnung und empfahl der Versammlung, der Geschäftsführung des Verbandes Entlastung zu erteilen. Die Versammlung entsprach ohne Widerspruch dem Antrag.

Zum Abschluß der Tagung hielt Professor Dr. Bünger, Kiel, einen Vortrag über die Steigerung der Milcherzeugung und über die Fütterung des Milchviehs. Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Abends fand im Deutschen Haus eine Aufführung des klassischen deutschen Lustspiels, des „Zerbrochenen Krugs" von Heinrich von Kleist, durch die Deutsche Bühne statt und fand verdienten Beifall. Gleichzeitig vereinten sich diejenigen Genossenschafter, die an der Aufführung nicht teilnahmen, in den übrigen Räumen des Deutschen Hauses zu einem geselligen Beisammensein, das dem gegenseitigen Kennenlernen dienen sollte. Besondere Freude rief es hervor, daß dadurch die Genossenschafter aus dem hiesigen Gebiet Gelegenheit fanden, mit den zahlreichen Vertretern des deutschen Genossenschaftswesens aus Mittelpolen und den anderen Teilgebieten persönliche Fühlung zu gewinnen. So wurde auch diese wirtschaftliche Tagung ein Ausdruck der allgemeinen Verbundenheit unseres Deutschtums.

Die Mitgliederversammlung der Landesgenossenschaftsbank

fand am gleichen Tage nachmittags im großen Saale des Ev. Vereinshauses in Posen statt und war außerordentlich stark besucht. 440 Abgeordnete der Mitgliedergenossenschaften füllten den Saal bis auf den letzten Platz.

Nach der Eröffnung und Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Freiherrn von Massenbach-Konin, machte der Vorstandsvorsitzende, Herr Dr. Swart, ergänzende Mitteilungen zum gedruckten Geschäftsbericht für 1936.

Der Vorsitzende des Vorstandes Dr. Swart führte sodann aus:

Meine deutschen Genossenschafter!

Der Geschäftsbericht unserer Bank ist allen Genossenschaften zugegangen und auch in unserem Landwirtschaftlichen Zentral-Wochenblatt veröffentlicht, so daß ich ihn als bekannt voraussetze.

Das Jahr 1936 stand in seiner ersten Hälfte noch unter dem vollen Druck der langjährigen Wirtschaftskrise, die auch auf unseren Genossenschaften lastete. Es war ein sehr unruhiges Jahr; doch blieb gerade unser Land den kriegerischen Verwicklungen fern. Die Krise und die wirtschaftliche Unruhe der Welt führte im Frühjahr in den Goldblockländern zu Erschütterungen und dann zu einer Abwertung der Währung, von der unsere Landesgenossenschaftsbank bei den geringfügigen Bankguthaben, die wir in fremder Währung unterhalten, nicht nennenswert berührt wurde. Unsere Regierung entschloß sich Ende April 1936 zum Erlaß einer Devisenverordnung, um die Währung unseres Landes zu sichern. Die Leitung unserer Bank hat sowohl vorher wie nachher die Ueberzeugung gehabt, daß es der Regierung gelingen würde, die Währung unseres Landes aufrecht zu erhalten; daß unser Land auch keinen Vorteil davon haben könnte, wenn durch eine künstliche Senkung der Währung der Wirtschaft gewissermaßen eine Kampferspritze eingegeben würde. Die wirtschaftliche Entwicklung des letzten Jahres hat dieser Auffassung Recht gegeben. Im 2. Halbjahr hat sich die Lage im ganzen Lande wesentlich gebessert. Das Großgewerbe erhielt mehr Beschäftigung, die Preise begannen etwas anzuziehen, und vor allem unsere Landwirtschaft konnte endlich nach den langen Jahren des Tiefstandes einigermaßen erträgliche Preise für ihre Erzeugnisse erhalten. Das ließ die schlechte Ernte ertragen, die keinesfalls besser war als die ungenügende des Jahres 1935.

Der Lombardkredit, der von der Regierung auch im letzten Winter für die Getreideernte zur Verfügung gestellt wurde, ist von uns in vergrößertem Ausmaß den Landwirten vermittelt worden. Er ist planmäßig zurückgezahlt. Es ist uns eine Genugtuung, daß er diesmal den Beliehenen eine günstigere Verwertung der Ernte ermöglicht hat.

So haben sich die Umsätze unserer Bank im 2. Halbjahr bedeutend erhöht. Für das ganze Jahr macht die Erhöhung der Umsätze etwa 20% aus. Diese Steigerung fällt in das 2. Halbjahr. Ob diese Besserung von Dauer sein wird, kann heute noch niemand voraussehen. Das wird ganz davon abhängen, daß die Ausgaben unseres Landes sparsam gehalten werden, damit endlich wieder die Sparkraft der Bevölkerung wächst. Nur aus ihr kann ein nachhaltiger Ausbau unserer Volkswirtschaft vorwärtsgehen.

In unserem Genossenschaftswesen sind die Spareinlagen im großen und ganzen stehen geblieben, und es schneidet damit noch etwas besser ab als das private Bankwesen und andere vergleichbare Bankeinrichtungen unseres Landes. Die Wirtschaft erlaubte eben nicht größere Rücklagen. In unserer Bank ist ein bescheidenes Wachsen der Spareinlagen zu verzeichnen. Größer war die Zunahme der Einlagen in laufender Rechnung. Das ist ein Zeichen einer wachsenden Liquiditätsvorsorge bei unseren Genossenschaften, die mehr und mehr einsehen, daß die Sicherung einer guten Zahlungsbereitschaft auch der Rentabilität vorgehen muß.

Von unseren Genossenschaften leisteten die Produktivgenossenschaften im ganzen entsprechend ihren Abschreibungen auf die Anlagewerte eine Schuldentilgung. Wenn sie auch bestrebt sind, die Betriebe durch Erneuerungen technisch auf der Höhe zu halten, so ist das Bestreben doch unverkennbar, daß sich diese Genossenschaften flüssiger stellen, um ohne größere Sorge auch einmal bedeutende Neuanlagen durchführen zu können.

Sonst ist der Schuldenstand unserer Genossenschaften und ihrer Warenzentrale etwa im gleichen Rahmen geblieben. Innerlich aber hat sich die Lage der Genossenschaften mit der Aenderung der Wirtschaftslage gebessert. Das gilt auch besonders für die Handelsgenossenschaften, die mit uns arbeiten. Das Eigenvermögen der Bank an eingezahlten Geschäftsanteilen und Rücklagen ist ohne größere Aenderung geblieben. Die Liquidität unserer Bank war befriedigend. Der Herbst 1936 brachte durch die Erhöhung der Preise und Umsätze eine merkliche Steigerung der Ansprüche, die aber ohne Schwierigkeiten von unserer Bank getragen werden konnten. Wenn nicht jeder Kreditwunsch erfüllt wird, dann liegt das an der inneren Lage der Einzelgenossenschaft, die von uns in so schweren Zeiten sorgfältig beurteilt werden muß. Besonders unsere Handelsgenossenschaften müssen im Auge behalten, daß sie nicht mit der Belebung des Warenabsatzes neue Außenstände zu den alten hinzufügen. Die Lehren der letzten 10 Jahre dürfen nicht vergessen werden.

Im Jahre 1936 war es uns nicht möglich, die Auslosungen an Kriegsanleihe unseren Genossenschaften zuzuführen. Wir bleiben darum bemüht. Ob die jetzt eingeleitete Kapitalverrechnung zwischen Polen und Deutschland diese Zuführung ermöglicht, muß abgewartet werden.

Nach dem Erlaß der Devisenverordnung wurde unsere Landesgenossenschaftsbank als Devisenbank anerkannt. Die bedeutenden Gewinne, die in den letzten Vorjahren aus den Sorten- und Devisengeschäft möglich waren, fielen aber seitdem zum größten Teil fort. Ein Ausgleich mußte in erster Linie in der Mehreinnahme von Zinsen gesucht werden. Wir haben aber davon Abstand genommen, die allgemeinen Zinssätze für die Einzelgenossenschaften zu erhöhen. Stattdessen konnten wir den Ausgleich darin suchen, daß viele Betriebe wieder zu den vollen Zinsen herangezogen wurden, denen wir vorher besondere Erleichterungen gewährt hatten. Die Besserung der Wirtschaftslage hat das möglich gemacht und die Maßnahme als wirtschaftlich richtig und erträglich bestätigt.

Unsere Geschäftsstelle in Bromberg hat ihre Aufgabe erfüllt und zum Ueberschuß in einer angemessenen Höhe beigetragen.

Unsere Beteiligung, von denen die bei der Bank für Handel und bei der Genossenschaftsbank in Lodz am wichtigsten sind, blieben auch diesmal ohne Ertrag; doch können wir feststellen, daß die Umsätze in diesen Unternehmungen ähnlich gestiegen sind wie bei unserer Bank und sie sich innerlich weiter gekräftigt haben.

Unsere Unkosten haben wir noch einmal um einen wesentlichen Betrag senken können. Damit werden wir aber am Endpunkt der Unkostensenkung angelangt sein. Die Zunahme der Geschäfte und die Steigerung der Lebenskosten, die sich bei den Festbesoldeten fühlbar macht, werden einer weiteren Senkung im Wege stehen.

Für die Aussichten des laufenden Jahres ist es schwer, schon jetzt eine Voraussage zu machen. Der vermehrte Umsatz, der im 2. Halbjahr eintrat, hat bisher angehalten. Die Wirtschaftslage unserer Genossenschaften ist im ganzen zweifellos etwas besser als im Vorjahre. So dürfen wir hoffen, daß uns dieses Jahr eine weitere Stärkung bringt. Hoffen wir vor allem, daß eine gute Ernte endlich wieder ein gesundes Wachstum der Spareinlagen in allen unseren Genossenschaftskreisen und so auch bei unserer Bank herbeiführt! Den Mitarbeitern unserer Bank, vor allem den Verwaltungsorganen und Geschäftsleitern unserer Genossenschaften sei ein herzlicher Dank für ihre vertrauensvolle Zusammenarbeit ausgesprochen.

Nach der Verlesung des Berichtes über die vom Verband deutscher Genossenschaften durchgeführte gesetzliche Revision wurde die Aussprache eröffnet, in der auf einige Fragen Auskunft gegeben wurde.

Herr Direktor Boehmer trug den Jahresabschluß für 1936 und die Gewinn- und Verlustrechnung vor. Der Jahresabschluß wurde einstimmig genehmigt, dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt und der Reingewinn folgendermaßen verteilt:

zum Reservefonds	27 000,— zł
zur Betriebsrücklage	27 000,— zł
4% Gewinnanteil (Dividende)	
für die Geschäftsguthaben	204 751,11 zł
der Rest zur Betriebsrücklage	7 031,27 zł
	265 782,38 zł.

Die satzungsgemäß ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Dr. Busse, Hein, Pieper-Stajkowo, von Rosenstiel und Schmidt wurden einstimmig wiedergewählt.

Die Stimmung der Versammlung zeigte erneut das Vertrauen und den weiteren Willen zur Zusammenarbeit bei den deutschen Genossenschaften.

(Fortsetzung von Seite 354.)

denn nur die benetzten Käfer gehen zugrunde. Der Fußboden wird am besten mit einem Schrubberbesen bearbeitet, wobei nicht mit der billigen Flüssigkeit zu sparen ist. Neben der sicheren Abtötung der Kornkäfer hat Anox den großen Vorteil fast völliger Geruchlosigkeit im Gegensatz zu anderen Mitteln, so daß Warenvorräte in keiner Weise Schaden leiden. Anox ist ferner ungiftig, brennt nicht und bietet keine Vergasungsgefahr. Es wirkt staubbindend, so daß man tadellos saubere Böden erhält.

Aus vorstehenden Zeilen geht hervor, daß die Bekämpfung des Kornkäfers von allen Beteiligten ohne weiteres vorgenommen werden kann. Was nützt die Erzeugung, wenn die Vorräte nicht entsprechend geschützt werden? Es ist im Interesse eines jeden Bauern, sich selbst vor Schaden zu bewahren und darüber hinaus eine selbstverständliche Pflicht, dringend benötigte Nahrungsmittel der Wirtschaft zu erhalten.

Werden die durch Frost geschädigten Obstbäume absterben?

Von Landschaftsgärtner Hornschuh-Gostyn.

Viele Landwirte klagen um ihre Luzerne-Kleefelder und Wintersaaten, die sie umpflügen mußten, da dieselben ausgefroren waren und das Stehenlassen nicht lohnten.

Ebenso klagen viele Gärtner und Obstanlagenbesitzer, weil ihnen Hunderte und Tausende von Obstwildlingen im Einschlage, ja, was nur selten vorkommt, sogar von den in Wurzeln stehenden Bäumchen erfroren sind. Selbst der harte und robust wachsende Pflaumenwildling Prunus kaukasus hat auch als Unterlage sehr gelitten, sogar noch mehr als Prunus St. Julien. Ersterer wurde in den letzten Jahren von Fachleuten als sicher für Hasenverbiß und Frost empfohlen und verkauft. Der letzte Winter hat aber das Gegenteil bewiesen. Am meisten haben junge Obstbaumanlagen auf freiem Felde unter Frost gelitten. Diesmal ist es auch auf erhöhtem Felde, wo kein Schnee lag, im Gegensatz zu den Frostschäden 1928/29, schlimmer. Kirschen- und Pflaumenanlagen sowie die edleren Sorten von Birnbäumen haben auf leichteren Böden stark gelitten. Trotzdem diese erfrorenen Obstbäume in Stamm und in der Krone noch grün und frisch sind, sogar noch Blätter und Blüten treiben, werden sie, sobald die aufgespeicherten Pflanzenbaustoffe verbraucht sein werden und trockenes Wetter eintritt, allmählich absterben.

Ueberfrucht bei Ansaat des Grünlandes

wird nicht mehr für nötig gehalten. Vielmehr gehen die allgemeinen Ansichten mehr und mehr davon ab. Wer es aber ohne Schutzfrucht nicht wagen will, der nehme Grüngetreide und zwar Hafer. Grünhafer ist am geeignetsten und sichersten. Man wählt eine standfeste Sorte, sät diese nicht dünn, sondern sehr dicht. Doch wird diese bereits gemäht, sobald sie 20 Zentimeter hoch geworden ist. Das ist von großer Bedeutung und darf nicht versäumt werden. Der Hafer schlägt hiernach nochmals aus, kommt aber jetzt viel dünner. Sobald er nun beim Nachtrieb Rispen zu schieben beginnt, wird er zum zweiten Male gemäht. Dies soll so tief geschehen, daß die Grünpflanzen mitgefaßt werden. Diese werden dadurch in der Bestockung angeregt. Nach dem zweiten Schnitt kommt der Hafer nicht mehr wieder, so daß die Grünsaat vollständig frei wird. Sofort nach der Entfernung der Ueberfrucht kann eventuell gewalzt werden. Jedoch kommt es dabei auf den Zustand des Feldes und auf die Witterung an. Es ist also nicht für jeden Fall angebracht. Auf gutem Boden kann die junge Grünsaat schon im Spätsommer oder Frühherbst einen guten Schnitt bringen. Im ersten Jahr dürfen keine Geleise in das neue Grünland gefahren werden; deshalb ist der Grünhafer und später auch das Grünlandsfutter vom Feld abzutragen. Wo das Grünland schon im Herbst besät wird, verwendet man Grünroggen als Ueberfrucht. Man soll aber nicht mehr als 30 kg je ¼ Hektar (60 Pfund je Morgen) säen. Jedoch läßt sich die Grassaat auch im Herbst ohne Ueberfrucht einbringen. — Reifwerdendes Getreide ist in beiden Fällen als eine ungünstige Ueberfrucht anzusehen. Geratener ist, in solchem Falle Lein zu nehmen. Scho-Ro.

Fachliteratur

Lehrbuch für Schäfer und Schafhalter. Haltung und Fütterung des Schafes und seine Krankheiten. Von Ldw.-Rat Hans Weber, Geschäftsführer u. Zuchtleiter des Landesverbandes Kurmärkischer Schafzüchter, Berlin, u. Dr. Gerhard Fleischhauer, Tierarzt in Berlin. Zweite, neubearb. Aufl. Mit 30 Textabbild. Verl. v. P. Parey, Berlin SW. 11, Hedemannstr. 28/29. Geb. RM. 5.80.

Auch auf dem Gebiete der Schafzucht muß der Landwirt die erforderlichen Kenntnisse über die zweckmäßige Haltung und Fütterung der Schafe besitzen. Ebenso muß er über die Verhütung seuchenhafter Erkrankungen und sonstiger Schafkrankheiten aufgeklärt sein. Zur schnellen Aneignung des erforderlichen Wissens wird das angeführte Werk, das einzige dieser Art, wesentlich beitragen. Es ist sowohl für den Schafhalter als auch für den Schäfer als Gebrauchs- und Lehrbuch geschrieben und verdient daher besondere Beachtung. Die wichtigsten Kapitel aus dem Inhalt dieses Lehrbuches seien hier noch angeführt: Der Schafstall, Die Schafrassen, Haltung und Pflege der Schafe, Das Schlachten des Schafes, Das Tätowieren der Schafe, Die Schafweide, Der Hund des Schäfers, Die Fütterung der Schafe, Wollkunde, Ausbildung der Schäfer und schließlich Allgemeines. Der zweite Teil des Werkes ist den Krankheiten des Schafes und ihrer Verhütung, weiter den durch tierische Schmarotzer hervorgerufenen Krankheiten, den Fütterungs- und Haltungskrankheiten, schließlich jenen Krankheiten, die durch Vergiftungen hervorgerufen werden, sowie den Krankheiten des Schäferhundes gewidmet.

Standorte, Pflanzengesellschaften und Leistung des Grünlandes. Am Beispiel thüring. Wiesen bearb. v. Prof. Dr. E. Klapp, Hohenheim und Dr. A. Stählin, Jena. Mit 8 Kartenskizzen und 20 Abbild. Preis in Leinen geb. RM. 5.20. Verl. Eug. Ulmer, Stuttgart-S., Olgastr. 83.

„Die Grundlage einer naturbedingten Grünlandwirtschaft ruht in der vergleichenden Beobachtung der Pflanzenbestände und in ihrer sinnvollen Auswertung." Auf diesen Grundton sind die Ausführungen der Verfasser gestimmt, wenn sie aus einer Fülle von Wiesenuntersuchungen die Zusammenhänge von Standort, Pflanzengesellschaft und Wirtschaftswert des Grünlandes entwickeln. Es handelt sich hier nicht nur um eine pflanzengeographische Beschreibung und nicht nur um eine wiesenbauliche Beurteilung des Graslandes, sondern um eine bewußte Verschmelzung biologischer und wirtschaftlicher Beziehungen. In umfassender Weise kommen sodann die Grundlagen des Wiesenertrags und der Wiesenbeurteilung zur Darstellung, mögen sie durch Klima und Boden oder durch Düngungs- und Nutzungsweise bedingt sein. So ersteht vor dem Leser ein voller Zusammenklang aus Naturbeobachtung und landbaulicher Betrachtung, ein Bild des Grünlandes, das für den größten Teil Mitteleuropas Geltung beanspruchen darf.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 10. Mai 1937

Bank Polski-Akt. (100 zł) 100.—	Landschaft (früher 4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu zł 8.9141).
Luban Fabr. przetw. Ziem. 1.—4. Em. (37 zł) .... —.—	Serie K .... —.—%
H. Cegielski 1. Zł.-Em. (50 zł) zł —.—	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) ... 35.—
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. 42.50%	5% staatl. Konv.-Anleihe gr. Stücke 59.—% kl. Stck. 55.—%
4½% Złotypfandbr. der Pos. Landsch. Ser. L. ..... 49.—%	
4½% umgest. Gold-Złoty-Pfandbriefe der Posener	

Kurse an der Warschauer Börse vom 10. Mai 1937

5% staatl. Konv.-Anl. 59.—%	100 franz. Frank. .... zł 23.78
3% Invest.-Anleihe I. Em. —.—%	100 schw. Franken = zł 120.95
3% Invest.-Anl. 2. Em. 64.50%	100 holl. Guld. = ... zł 290.15
4% Konsolid.-Anl. ...... —.—%	100 tschech. Kronen ... zł 18.40
53.25% gr. Stck. 52.75% kl. Stck.	1 Dollar = ... zł 5.286
100 deutsche Mark .... zł 212.36	1 Pfd. Sterling = ... zł 26.08

Marktbericht der Molkerei-Zentrale

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Buttermarkte ziemlich unverändert geblieben. Die Butterknappheit im Osten und Süden des Landes ist weiterhin außerordentlich groß, so daß sämtliche Butter dorthin geht und für den Export nichts übrig bleibt. Es ist natürlich anzunehmen, daß sich das schon in ganz wenigen Tagen ändern wird und daß dann wieder größere Mengen exportiert werden müssen.

Infolge der Knappheit haben die Preise etwas angezogen.

Es wurden in der Zeit vom 5. bis 11. d. Mts. ungefähr folgende Preise gezahlt:

Posen Kleinverkauf	3,60—3,80 zł pro kg
Posen En gros	3,40 zł pro kg.

Ungefähr dieselben Preise brachten auch die übrigen inländischen Märkte.

Roggendurchschnittspreis.

Der Durchschnittspreis der veröffentlichten Richtpreise für Roggen beträgt im Monat April 1937 pro dz 24.163 lz.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V. Abt. B.

Posener Wochenmarktbericht vom 10. Mai 1937.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Molkereibutter 1,90, Landbutter 1,70, Weißkäse 35, Sahne ¼ Ltr. 40, Milch 23, Eier 85—90, Salat 10—25, Radieschen 5, Schwarzwurzeln 25, frischer Kohlrabi 50, Mohrrüben 15, frischer Rhabarber 5—10, Wruken 10, Suppengrün, Schnittlauch, Dill, Petersilie 5—10, frische Mohrrüben 30—40, saure Gurken 10—15, Sauerkraut 15—20, Kartoffeln 5—6, Salatkartoffeln 10—15, rote Rüben 10, Zwiebeln 10, Knoblauch 10, Erbsen 20—35, Bohnen 20—40, Spargel 15—50, Spinat 10—15, Gurken 50—90, Zitronen 15, Apfelsinen 15—45, Backobst 80—1,00, Backpflaumen 1—1,20, Feigen 1,00, Bananen 40—45, Pflaumenmus 70, Mohn 35—40, Hühner 2—2,50, Enten 2,00, Perlhühner 3,00, Tauben das Paar 1,00, Kaninchen 1—2,50, Puten 7—8, Kalbfleisch 60—1,20, Schweinefleisch 70—90, Rindfleisch 60—90, Hammelfleisch 70—90, Gehacktes 80, roher Speck 80, Räucherspeck 1,00, Schmalz 1,20, Kalbsleber 1,20, Schweineleber 70, Rinderleber 50, Hammelleber 50, Schleie 1,00, Bleie 80, Zander 2,50, Karauschen 80—1,00, Barsche 80, Hechte 1,20, Karpfen 1,20, Aale 1,20, Weißlinge 30, Salzheringe 10—15, Räucherheringe 20—30.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 12. Mai 1937.

Für 100 kg in zl fr. Station Poznań

Richtpreise:			
Roggen	24.00—24.25	Weizenkleie, grob	16.00—16.50
Weizen	29.25—29.50	Weizenkleie, mitt.	14.75—15.25
Braugerste	27.25—28.25	Gerstenkleie	15.75—16.75
Mahlgerste 630—640 g/l	23.00—23.25	Winterraps	56.00—57.00
Mahlgerste 667—676 g/l	24.25—24.50	Leinsamen	—
Mahlgerste 700—715 g/l	—	Senf	30.00—32.00
Hafer	22.00—22.25	Sommerwicke	23.00—25.00
Roggenmehl I. Gatt. 70%	32.50	Peluschken	23.00—25.00
Roggen-Schrotmehl 95%	28.00	Viktoriaerbsen	21.50—24.00
Roggenmehl 30%	36.00—36.50	Folgererbsen	22.00—24.00
1. Gatt. 50%	35.50—36.00	Blaulupinen	13.50—14.50
1. Gatt. 65%	33.50	Gelblupinen	13.50—14.50
2. Gatt. 50—65%	26.50—27.00	Seradella	22.00—25.00
Weizenmehl 1. Gatt. 65%	42.00	Blauer Mohn	72.00—76.00
Weizenmehl II 65—70%	30.00—31.50	Klee rot, roh	100—110
Weizenmehl IIa 65—75%	28.00—29.00	Klee rot, 95—97%	120—130
Weizenmehl III 70—75%	24.00—25.00	Weißklee	85—125
Weizenmehl 1. Gatt. 20%	47.00—47.75	Schwedenklee	150—180
I A Gatt. 45%	46.00—46.50	Gelbklee, entschält	65—75
I B Gatt. 55%	44.50—45.00	Wundklee	65—75
I C Gatt. 60%	44.00—44.50	Engl Raygras	60—70
I D Gatt. 65%	—	Leinkuchen	21.25—21.50
II A Gatt. 20—55%	41.50—42.00	Rapskuchen	17.25—17.50
II B Gatt. 20—65%	40.75—41.25	Sonnenblumenkuchen	22.25—23.00
II D Gatt. 45—65%	37.75—38.75	Sojaschrot	23.50—24.50
II F Gatt. 55—65%	33.75—34.75	Weizenstroh, lose	1.85—2.10
Roggenkleie	16.00—16.50	Weizenstroh, gepr.	2.35—2.60
		Roggenstroh, lose	2.05—2.30
		Roggenstroh, gepr	2.80—3.05
		Haferstroh, lose	2.25—2.50
		Haferstroh, gepr.	2.75—3.00
		Gerstenstroh, lose	1.95—2.20
		Gerstenstroh, gepr.	2.45—2.70
		Heu, lose	4.60—5.10
		Heu, gepreßt	5.25—5.75
		Netzeheu, lose	5.70—6.20
		Netzeheu, gepreßt	6.70—7.20

Stimung: ruhig.

Gesamtumsatz: 1944.9 t, davon Roggen 429, Weizen 347, Gerste 33. Hafer 90 t.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 11. Mai.

Auftrieb: 660 Rinder, 1738 Schweine, 1060 Kälber, 160 Schafe; zusammen 3618.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 66—70, jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 54—60, ältere 48—50, mäßig genährte 40—46. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 60—68, Mastbullen 52—58, gut genährte, ältere 48—50, mäßig genährte 40—46. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 60—66, Mastkühe 52—58, gut genährte 40—50, mäßig genährte 24—30. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 66—70, Mastfärsen 54—60, gut genährte 48—50, mäßig genährte 40—46. Jungvieh: gut genährtes 40—46, mäßig genährtes 38—40. Kälber: beste ausgemästete Kälber 72—86, Mastkälber 62—70, gut genährte 52—60, mäßig genährte 42—50.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 60—66, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 50 bis 60.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 100—104, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 94—98, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 88—92, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 80—86, Sauen und späte Kastrate 78—92.

Marktverlauf: ruhig.

Amtl. Notierungen der Getreide- u. Warenbörse in Kattowitz.

Im Großhandel frei Waggon Kattowitz wurden für 100 kg am 10. 5. 1937 gezahlt: Transaktionspreise: Roggen 25—25,90, Sammelhafer 23.75—24, Serradella 26. Richtpreise: Roggen 25,25—25,75, Einheitsweizen 30,50—31, Sammelweizen 30—30,50, Einheitshafer 24—24,50, Sammelhafer 23,50—24, Mahlgerste 24,50—25, Futtergerste 23—23.50, Gelblupinen 17,50—18, Blaulupinen 16—16,50, Viktoriaerbsen 27—29, Felderbsen 25,50—26,50, Weizenmehl 1. Gattung 0—65proz. 42,50—43, Weizenschrotmehl 0—95proz. 37,50—38, Roggenmehl 1. Gattung 0—70proz. 34,75 bis 35,25, Roggenschrotmehl 0—95proz. 30—30,50, Leinkuchen 21 bis 21,50, Rapskuchen 17,50—18, Heu, gepreßt 3,75—4,25, Wiesenheu 7—8, Peluschken 22,50—23 50, Speisekartoffeln 5,25—5,50, Serradella 26—27. Gesamtumsatz 1655 t, davon 200 t Roggen. Stimmung: ruhig.

Viehmarktbericht aus Myslowitz vom 7. Mai 1937.

In der Zeit vom 27. 4. bis 4. 5. 1937 wurden nach dem amtlichen Bericht für 1 kg Lebendgewicht gezahlt:

Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete 0,68—0,75, jüngere, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 0,62—0,63. — **Bullen:** Vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 0,66—0,75, vollfleischige, jüngere 0,58—0,65, mäßig genährte, jüngere und gut genährte ältere 0,50—0.57. — **Jungvieh und Kühe:** Vollfleischige, gemästete Färsen höchster Fleischqualität 0,73—0,80, vollfleischige, gemästete Kühe bester Fleischqualität bis zu 7 Jahren 0,71—0,80. ältere, gemästete Kühe und weniger gute Kühe und Färsen 0,61—0,70, mäßig genährte Kühe und Färsen 0,51—0,60, schlecht genährte Kühe und Färsen 0,40—0,50.

Kälber: Erstklassige, gemästete 0,75—0,80, mittlere und erstklassige Saugkälber 0,70—0,74 weniger gemästete Kälber und gute Saugkälber 0,61—0,69, schlechte Saugkälber 0,55—0,60.

Schweine: Gemästete, über 150 Kg. Lebendgewicht 1,21—1,30, vollfleischige von 120—150 Kg. 1,11—1.20. vollfleischige von 100—120 Kg. 1,00—1,10, Sauen und späte Kastrate 0,90—1,05.

Auftrieb: 504 Rinder, 86 Kälber, 1620 Schweine. — Tendenz für Rindvieh höher, für Schweine gehalten.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet. ohne Gewähr.)

Futtermittel:	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Złoty für 1 kg		
		Gesamt-Stärke-wert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärke-wert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärke-wertes **)
	zł	%	%			
Kartoffeln	3.50	20.—	0.9	0.175	—.—	—.—
Roggenkleie	16.75	46.9	10.8	0.36	1.55	0.96
Weizenkleie	16.50	48.1	11.1	0.34	1.49	0.90
Gerstenkleie	17.—	47.3	6.7	0.36	2.54	1,47
Reisfuttermehl	—.—	68.4	6.—	—.—	—.—	—.—
Mais	—.—	81.5	6.6	—.—	—.—	—.—
Hafer, mittel	21.—	59.7	7.2	0.35	2.92	1.63
Gerste, mittel	22.—	72.—	6.1	0.31	3.61	1.70
Roggen, mittel	24.—	71.3	8.7	0.34	2.76	1.48
Lupinen, blau	14.—	71.—	23.3	0.20	0.60	0.23
Lupinen, gelb	14.50	67.3	30.6	0.22	0.47	0.25
Ackerbohnen	22.—	66.6	19.3	0.33	1.14	0.70
Erbsen (Futter)	22.—	68.6	16.9	0.32	1.30	0.76
Serradella	22.—	48.9	13.8	0.45	1.59	1.14
Leinkuchen*) 38/42%	22.—	71.8	27.2	0.31	0.81	0.51
Rapskuchen*) 36/40%	17.50	61.1	23.—	0.29	0.76	0.46
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	23.—	68.5	30.5	0.34	0.75	0.52
Erdnußkuchen*) 55%	—.—	77,5	45.2	—.—	—.—	—.—
Baumwollsaatmehl, geschälte Samen 50%	—.—	71.2	38.—	—.—	—.—	—.—
Koskoskuchen	20.—	76.0	16.—	0.26	1.25	0.58
Palmkernkuchen	18.—	66.—	13.—	0.27	1.39	0.66
Sojabohnenschr. 44/46% extrah.	25.—	73.3	40.7	0.34	0.61	0.46
Fischmehl	44.—	64.—	55.—	0.69	0.80	0.76
Sesamkuchen	—.—	71.—	34.2	—.—	—.—	—.—

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft

Poznań, 11. Mai 1937. Spółdz. z ogr. odp.

Ołoszenia.

Sąd Okręgowy w Poznaniu.

Dnia 31 grudnia 1936 wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 8 (Pniewy) przy spółdzielni Spar- und Darlehnskasse, spółdzielni z nieograniczoną odpowiedzialnością Zamorze, że przedmiotem przedsiębiorstwa spółdzielni jest: 1. a) udzielanie kredytów członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie e) niniejszego artykułu, b) redyskonto weksli, c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za książeczek oszczędnościowych imiennych d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa, e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw,organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego, f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów, g) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie e) niniejszego artykułu, h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych. 2. Zakup i sprzedaż produktów rolniczych. 3. Zakup i sprzedaż artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem. 4. Nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienie ich członkom do użytku. Celem przedsiębiorstwa jest: Popieranie gospodarstwa członków przez czynności, wyszczególnione pod 1—4. Działalność spółdzielni ma być również skierowana w kierunku podniesienia moralnego poziomu członków przez nadzorowanie sposobu zużycia kredytu, przez przyzwyczajanie do punktualności i oszczędności i przez popieranie poczucia wspólnoty. Udział wynosi 200 złotych. Wpłata obowiązkowa wynosi 100 złotych, pozostałe 100 zł płatne są po odnośnej uchwale walnego zgromadzenia. Hugon Rabigier ustąpił z zarządu. Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 20 lipca 1929 zmieniono statut w §§ 2 (przedmiot), 6 (przez dodanie) „o przyjęciu decyduje zarząd"), 14 ustęp II, 2 i 4 i IV, 15, 16, 17, 27 i 30. Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 27 lipca 1931 zmieniono statut w § 5 (wysokość udziału i wpłata na udział). [430

Sąd Okręgowy w Bydgoszczy.

Do rejestru spółdzielni numer 159 przy firmie Konsum, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Nowejwsi Wielkiej, pow. bydgoski, wpisano dnia 21 kwietnia 1937, że uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 20 marca 1937 w miejsce ustępującego członka zarządu Artura Arenda wybrano Waldemara Schmidta. Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 7 marca 1937 zmieniono statut w § 30 (przynależność do związku). (427

Sąd Okręgowy w Bydgoszczy.

Do rejestru spółdzielni nr. 1 (Margonin) przy firmie Spar- und Darlehnskasse Lipa, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Swobodzie, pow. Chodzież, wpisano dnia 23 kwietnia 1937, że uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 14 marca 1937 w miejsce ustępujących członków zarządu Pawła Krolla i Hermanna Arndta wybrano Ottona Blocha i Hugona Pohsina. (425

I RS/II 29 Tm.

Do rejestru spółdzielni wpisano dnia 29 grudnia 1936 r. pod numerem 29 Tm. redukcje wpłat na udział w spółdzielni Ein- und Verkaufsgenossenschaft, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Orchowie, które wynoszą obecnie 10 zł na każdy udział i w każdym roku obrachunkowym tak długo, aż udział nie osiągnie pełnej wysokości.

Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni udziałami i dodatkową sumą odpowiedzialności w wysokości 300 zł za każdy zadeklarowany udział. (412

Sąd Okręgowy w Gnieźnie.

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 22 kwietnia 1937 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie obniżenie udziału z 50 zł na 10 zł, przyczem zł 5 należy wpłacić przy przystąpieniu, resztę zaś w 2-ch półrocznych ratach po zł 2,50. Suma odpowiedzialności jest pięćdziesięciokrotna i wynosi nadal zł 500.

W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach spółdzielnia nasza gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę. (424

Spółdzielnia Towarowa w Koninie

z ograniczoną odpowiedzialnością.

(—) A. Mikołajewski.
(—) A. Schnell.

Sąd Okręgowy w Bydgoszczy.

Do rejestru spółdzielni numer 103 przy firmie Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną Nowawieś Wielka wpisano dnia 21 kwietnia 1937, że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 7 marca 1937 § 2 statutu otrzymuje dodatek „stosunki handlowe z nieczłonkami są dozwolone" oraz zmieniono § 48 statutu (przynależność do związku rewizyjnego) oraz że w miejsce ustępującego członka zarządu Artura Arenda wybrano Waldemara Schmidta. (426

Zu der am Sonnabend, dem 22. Mai d. J., nachm. 14.30 Uhr im Hotel Szkopek stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung** laden wir unsere Mitglieder hierdurch ein.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1936.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung für 1936.
3. Bericht über die gesetzliche Revision.
4. Genehmigung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustberechnung.
5. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
6. Genehmigung des Voranschlages für 1937.
7. Entlastung der Verwaltungsorgane.
8. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
9. Verschiedenes.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegen im Geschäftslokal zur Einsicht für die Genossen aus. (439

Więcbork, den 10. Mai 1937.

Vorschußverein Więcbork
Bank spółdz. z nieogr. odpow.
Für den Aufsichtsrat: gez. Richert, Vorsitzender.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	18 176,53
Schuldner	21 589,89
Fertigfabrikate, Waren, Materialien	4 326,15
Gebäude	25 307,72
Inventar	17 588,34
Wertpapiere	2 920,—
Beteiligungen	4 000,—
Kaution	100,—
	94 008,63

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	13 860,—
Reservefonds	21 684,07
Amortisationskonto	19 826,81
Bankschuld	4 020,—
Schuld an Lieferanten	27 682,04
Kautionen	3 000,—
Reingewinn	3 935,71
	94 008,63

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 16. Zugang: 3. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 19. (422

Mleczarnia Spółkowa Leszno
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
w Lesznie.

(—) Lehmann. (—) Schubert.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	118,48
P. K. O.	10,52
Wertpapiere	576,—
Beteiligungen	21 550,—
Materialien	11 163,81
Fertigfabrikate und Waren	2 975,25
Schuldner	13 353,57
Gebäude	271 932,03
Technische Anlagen	59 310,61
Inventar	8 306,11
	389 296,38

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	45 924,—	
Reservefonds	150 458,37	
Betriebsrücklage	9 997,48	
Amortisationskonto	104 498,21	
Bankschulden	52 221,—	
Schuld an Lieferanten	8 889,63	
Rückständige Steuern	12 000,—	
Reingewinn	5 307,69	389 296,38

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 17. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 17. (415

Mleczarnia Poznańska — Posener Molkerei
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością

(—) Tieman. (—) von Hantelmann.

Bilanz per 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	1 091,98
Bankguthaben	1 864,—
Wertpapiere	100,—
Beteiligungen	5 500,—
Fertigfabrikate, Waren, Materialen	929,50
Schuldner	2 045,11
Gebäude und Grundstück	6 001,—
Einrichtung und Inventar	2,—
Verlust	1 420,—
	18 953,59

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	5 075,35
Reservefonds	6 360,—
Betriebsrücklage	2 260,—
Amortisationskonto	2 700,—
Schuld an Lieferanten	1 900,37
Rückständ. Verwaltungskosten	657,87
	18 953,59

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 46. Zugang: 9. Abgang: 6. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 49. (416

Molkereigenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Margonin wieś.

(—) Pleines. (— Kunz.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestant	303,83
Bankguthaben	1 028,84
Beteiligungen	12 045,36
Fertigfabrikate, Waren, Materialien	1 734,80
Schuldner	873,—
Gebäude	9 230,10
Technische Anlagen	24 785,35
Inventar	600,—
	50 601,28

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	3 054,06
Reservefonds	3 214,44
Betriebsrücklage	5 706,66
Amortisationskonto	28 624,69
Rückstellungen	3 246,79
Kautionen	200,—
Verschiedene	5 980,59
Reingewinn	574,05
	50 601,28

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 59. Zugang: 4. Abgang: 5. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 58. (417

Deutsche Molkereigenossenschaft Marienbronn
Mleczarnia spółdzielcza z nieogran. odpowiedzialnością
in Bronisżewice Nowe.

(—) Lange. (—) Grevenstette.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	10 721,42
Bankguthaben	42 678,67
Wertpapiere	392,—
Beteiligungen	5 825,—
Fertigfabrikate, Waren, Materialien	3 420,—
Schuldner	15 844,75
Durchgangsposten	5 365,40
Gebäude	79 040,54
Techn. Anlagen	123 568,17
	286 855,95

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	20 800,—
Reservefonds	12 399,30
Betriebsrücklage	10 318,05
Maschinenerneuerungsfonds	42 000,—
Amortisationskonto	163 929,43
Durchgangsposten	34 437,41
Reingewinn	2 971,76
	286 855,95

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 105. Zuganz: 2. Abgang: 5. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 10z. (419

Mleczarnia Spółdzielczy
z ograniczoną odpowiedzialnością
w Podwęgierkach.

(—) Mühlenbein. (—) Giesen.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	6 314,96
Bankguthaben	420,95
Schuldner	3 571,08
Fertigfabrikate, Waren, Materialien	1 942,12
Technische Anlagen, Inventar	118 836,34
Gebäude	41 533,51
Beteiligungen	22 100,—
Wertpapiere	1 200,—
Kaution	500,—
	196 418,96

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	11 989,18
Reservefonds	9 667,57
Betriebsrückloge	3 925,60
Amortisationskonto	125 395,63
Schuld an Lieferanten	16 185,99
Bankschulden	22 674,—
Verschiedene	1 282,22
Reingewinn	5 298,77
	196 418,96

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 86. Zugang: 11. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 97. (233

Molkerei-Genossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Murowana Goślina.

(—) Krause. (—) Gust.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	994,90
P. K. O. und Bankguthaben	100,70
Wechsel und Wertpapiere	52 140,72
Forderungen in laufender Rechnung	201 645,22
Konvertierte Forderungen	240 290,60
Darlehen	157 456,90
Eingeklagte Forderungen	63 664,77
Beteiligungen	12 600,—
Grundstücke und Gebäude	37 309,40
Einrichtung	6 183,62
Verschiedene	11 020,16
	783 406,99

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	1 057,26
Reservefonds	770,81
Zinsrückstellung 1932	18 675,84
Rückstell. f. zweifelh. Ford.	136 755,41
Bankschuld	22 926,—
Guthaben in lauf. Rechnung	42 726,07
Spareinlagen	461 004,72
Akzepte der Akzeptbank	78 250,—
Rediskont	2 947,—
Gebäude- u. Inventartilgungsfonds	9 258,10
Verschiedene	5 483,29
Reingewinn	3 552,49
	783 406,99

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 254. Zugang: —. Abgang: 27 Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 227. (413

Gewerbebank Poniec
Bank Spółdzielczy z nieograniczoną odpowiedzialnością

(—) Liepelt. (—) Sabiers.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	416,53
Beteiligungen	3 100,—
Materialien	537,20
Fertigfabrikate, Waren, Materialien	1 334,50
Schuldner	4 033,72
Gebäude	7 045,—
Technische Anlagen	39 331,47
Inventar	254,—
	55 515,22

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	5 050,—
Reservefonds	798,56
Betriebsrücklage	5 009,97
Rückstellungskonto	1 020,45
Amortisationskonto	33 795,42
Bankschulden	4 771,37
Schuld an Lieferanten	2 237,61
Verschiedene	2 780,50
Reingewinn	51,34
	55 515,22

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 29. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 29 (418

Molkerei-Genossenschaft
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
Przemysławki.

(—) Kleimeier. (—) Schulz.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	1 291,65
Fertigfabrikate, Waren, Materialien	5 575,70
Schuldner	33 607,31
Wertpapiere	2 942,—
Beteiligungen	99 456,85
Fabrikgebäude	45 565,42
Technische Anlagen	77 570,52
	266 009,45

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	44 520,98
Reservefonds	46 641,78
Betriebsrücklage	55 901,47
Sonderfonds	7 580,97
Amortisationskonto	55 818,84
Bankschuld	2 897,—
Schuld an Lieferanten	36 675,81
Verschiedene	2 292,52
Reingewinn	13 680.08
	266 009,45

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 310. Zugang: 9. Abgang: 12. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 307. (420

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia Spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Janowiec.

(—) Hornberger. (—) Jahn.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	1 797,51
Bankguthaben	22 501,10
Fertigfabrikate und Waren	1 110,—
Schuldner	13 072,70
Wertpapiere	480,—
Beteiligungen	22 050,—
Kaution	20,—
Gebäude	25 630,53
Techn. Anla en	1 567,60
	88 229,50

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	6 510,—
Reservefonds	31 015,24
Betriebsrücklage	7 909,76
Maschinen-Erneuerungsfonds	4 700,—
Amortisationskonto	13 600,—
Schuld an Lieferanten	10 311,66
Rückständige Steuern	186,33
Kautionen	10 000,—
Verschiedene	955,30
Reingewinn	3 041,21
	88 229,50

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 82. Zugang: —. Abgang: 1. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 81. (421

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia Spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
w Lednogórze.

(—) Hütte. (—) Schröder.

Bilanz am 31. Dezember 1936.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	1 377,60
Wertpapiere	292,—
Beteiligungen	21 420,—
Materialien und Fertigfabrikate	866,94
Schuldner	5 103,98
Andere Durchgangsposten	3,95
Grund und Gebäude	34 750,—
Inventar und Maschinen	46 980,—
	110 794,53

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	12 000,—
Reservefonds	8 460,—
Betriebsrücklage	11 370,—
Amortisationskonto	39 010,—
Bankschuld	30 741,25
Rückständige Verwaltungskosten	549,12
Schuld an Lieferanten	7 387,30
Kautionen	1 000,—
Verschiedene	106,80
Reingewinn	179,—
	110 794,53

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 39. Zugang: 2. Abgang: 1. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 40. (423

Neue Molkereigenossenschaft
Mleczarnia Spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Kostrzyn

(—) Theurer. (—) Reich. (—) Tholen.





Sąd Okręgowy w Poznaniu. Dnia 4 lutego 1937 wpisano w rejestrze spółdzielni nr. I. 12 przy spółdzielni Spar- und Darlehnskasse, „Eintracht", spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną Chodzież, że członek zarządu Jan Sohr ustąpił, w jego miejsce wybrano Karola Foelschego. Dnia 12 kwietnia 1937 wpisano, że nazwisko członka zarządu brzmi „Oskar Röseler". (429



Die 67. Zuchtviehversteigerung

der Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens

findet am

Donnerstag, dem 20. Mai 1937, in Poznań

auf dem Ausstellungsgelände in der Halle der Schwerindustrie

statt. — Beginn der Besichtigung der Tiere **um 8 Uhr,** der Versteigerung **um 11 Uhr.**

Zur Versteigerung gelangen **ca. 30 Bullen** aus erstklassigen Herden.

Der Katalog ist erhältlich im Sekretariat der Herdbuchgesellschaft, sowie am Tage der Versteigerung auf dem Auktionsplatze.

Am folgenden Tage (21. V. 37) findet ein Ausflug mittels Autobussen zu den im Norden der Wojewodschaft gelegenen Elite-Stammzuchten des schwarzbunten Niederungsrindes statt.

Wielkopolski Związek Hodowców Bydła Nizinnego czarno - białego
Poznań, ul. Mickiewicza 33. (398

Gemäß § 21 der Satzung laden wir hiermit unsere Mitglieder zu der am Dienstag, dem 25. Mai 1937, um 19½ Uhr im Restaurant Kozdon, Siemianowice, ul. Sienkiewicza, stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung** ergebenst ein.

Tagesordnung:
1) Bekanntgabe des Berichtes über die letzte gesetzliche Revision;
2) Vorlegung des Geschäftsberichtes, der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für 1936;
3) Genehmigung der Jahresrechnung und Verteilung des Reingewinnes für 1936;
4) Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates;
5) Jahresvoranschlag für 1937;
6) Statutenänderung;
7) Aufsichtsratwahl;
8) Anträge

Die Jahresrechnung und Bilanz liegt von heute ab in unserem Geschäftslokal, ulica Bytomska 5, zur Einsicht der Mitglieder aus. Siemianowice, den 23. März 1937.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Hausbesitzerbank,
Bank Spółdzielczy z ograniczoną opowiedzialnością
Siemianowice Śl. R. Gogolla.

Montag, den 31. Mai 1937, 20 Uhr, findet im Saale des Grand-Restaurant Katowice, ul. Kościuszkistr. 38, die **ordentliche Generalversammlung** für das Geschäftsjahr 1936 statt.

Tagesordnung:
1. Bekanntgabe des Berichtes über die letzte gesetzliche Revision.
2. Geschäftsbericht für 1936.
3. Genehmigung der Bilanz per 31. 12. 1936.
4. Beschlußfassung über die Deckung des Verlustes.
5. Entlastung der Liquidatoren und des Aufsichtsrates.
6. Wahl von Liquidatoren.
7. Wahlen zum Aufsichtsrat.
8. Bestätigung des Haushaltsvoranschlages für 1937.
9. Verschiedenes.

Chorzów I, den 8. Mai 1937.
Der Aufsichtsrat der Katowickie Towarzystwo Bankowe — Kattowitzer Vereinsbank
Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością
w Katowicach w likwidacji. Dr. Reichel, Vorsitzender.

Gemäß § 55 des Genossenschaftsgesetzes liegen die Jahresrechnung und die Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr von heute ab in unserem Geschäftslokal, in den Räumen der Górnośląskie Bank Związkowy Sp. Akc. in Chorzów I, ul. Wolności Nr. 27a, zur Einsicht der Genossen aus.
Chorzów I, den 8. Mai 1937.
Die Liquidatoren:
Cichon. Smuda. Rudzki. Gorka. (433

Einladung

für die am 28. Mai d. Js., mittags 12 Uhr, im Vereinshaus Tczew, ul. Sambora 21, stattfindende

ordentliche Generalversammlung

der „Industria" Spółdzielnia z ogr. odp. in **Tczew.**

Tagesordnung:
1.) Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr 1936;
2.) Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahresrechnung 1936;
3.) Verlesung des Berichtes über die gesetzlich vorgenommene Revision;
4.) Beschlußfassung über die Abbuchung eines Betrages von der Betriebsrücklage;
5.) Genehmigung des Berichtes der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung per 31. 12. 1936;
6.) Genehmigung des Voranschlages für das Jahr 1937;
7.) Entlastung der Verwaltungsorgane;
8.) Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern;
9.) Satzungsänderungen;
10.) Verschiedenes.

Zu dieser vorbezeichneten Generalversammlung werden die Mitglieder ergebenst eingeladen.
Tczew, den 8. Mai 1937. (432
Curt Friedrich, Vorsitzender des Vorstandes.

Gemäß Art. 59, Absatz 2 des Genossenschaftsgesetzes vom 29. Oktober 1920 werden Bilanzen und Mitgliederbewegung nachstehender Genossenschaften hiermit veröffentlicht.

Name und Sitz der Spar- u. Darlehnskasse	Kassenbestand zł	gr	Bankguthaben zł	gr	Forderungen an Mitglieder zł	gr	Mobilien und Immobilien zł	gr	Sonstige Aktiva zł	gr	Summe der Aktiva zł	gr	Geschäftsguthaben zł	gr	Reserven zł	gr	Spareinlagen zł	gr	Einlagen in laufender Rechnung zł	gr	Bankschuld zł	gr	Sonstige Passiva zł	gr	Summe der Passiva zł	gr	+ Gewinn / — Verlust	zł	gr	Mitgliederbewegung Zugang	Abgang	Stand am Ende des Jahres	Unterschriften
Lubowo i. Liqu.	10	83	—	—	2 155	09	—	—	593	30	2 759	22	435	66	1	06	1 847	—	3	35	576	—	12	—	2 875	07	—	115	85	—	—	10	Schmidtchen, Linke
Gogolin	852	83	25 440	—	81 557	10	1	—	5 900	—	113 750	93	6 700	—	9 050	86	95 779	85	1 090	76	—	—	475	50	113 096	97	+	653	96	1	4	66	Lehr, Schauer
Żabno kol.	184	72	—	—	47 437	51	301	—	19 273	56	67 196	79	4 352	45	12 735	27	41 739	15	245	53	5 969	—	1 919	96	66 961	36	+	235	43	—	—	37	Pfeiffer, Seiler
Krzycko Wielkie	242	56	—	—	6 846	70	1	—	8 052	50	15 142	76	2 125	39	5 263	27	6 004	79	386	92	768	—	1 320	95	15 869	32	—	726	56	—	1	15	Kliche, Wind
Gębice	698	13	1 248	—	15 768	16	1	—	3 568	—	21 283	29	2 074	38	3 649	98	15 347	61	70	92	—	—	32	10	21 174	99	+	108	30	3	—	35	Jahnz, Lüning
Jabłonna	136	52	—	—	80 312	07	170	—	14 059	74	94 678	33	10 790	17	45 679	58	35 004	85	1 150	92	439	—	778	35	93 842	87	+	835	46	—	6	86	Gebauer, Ludwig
Morakowo	1 153	84	16 881	—	20 188	74	1	—	5 530	—	43 754	58	1 530	—	1 467	75	36 982	25	3 442	26	—	—	270	—	43 692	26	+	62	32	—	1	31	Dinkelmann, Labenz
Żnin	773	22	19 252	—	53 833	34	46	—	8 380	45	82 285	01	—	—	5 043	91	70 605	84	5	—	—	—	6 627	42	82 282	17	+	2	84	—	—	55	Beyer, Schülke
Węgorzewo	269	19	8 354	—	13 831	33	1	—	3 732	77	26 188	29	1 499	20	4 593	99	18 379	23	573	02	—	—	1 004	93	26 050	37	+	137	92	—	—	20	Müller, Sommerfeld
Woźniki	34	86	—	—	25 986	41	2	—	15 190	36	41 213	63	2 815	—	10 388	06	12 413	99	426	73	5 210	—	9 908	84	41 162	62	+	51	01	—	—	31	Teichmann, Stibbe
Gruszczyn i. Liqu.	—	—	2 693	—	2 345	40	—	—	28	21	5 066	61	50	—	4 513	26	59	24	363	64	—	—	388	32	5 374	46	—	307	85	—	—	9	Groß
Daleszyn	391	16	—	—	10 235	82	1	—	3 254	10	13 882	08	2 292	75	4 816	82	4 032	27	41	39	1 007	—	1 641	51	13 831	74	+	50	34	—	—	20	Bötgen, Schmidt
Latowice	290	91	—	—	7 686	44	25	—	2 052	61	10 054	96	2 195	60	1 454	24	2 674	12	—	—	1 997	55	1 598	61	9 920	12	+	134	84	—	2	13	Gorn, Job
Romanowo	525	47	17 697	—	22 536	78	133	51	5 284	09	46 176	85	1 881	64	31 446	44	11 707	88	359	28	—	—	319	75	45 714	99	+	461	86	3	9	53	Krause, Stieler
Rostarzewo	1 173	39	4 682	—	44 938	10	7 505	—	4 950	—	56 248	49	4 518	44	10 045	59	38 453	50	2 770	15	—	—	157	—	55 944	68	+	303	81	4	1	80	Beberke, Sigismund
Budzyń	353	94	—	—	17 492	70	112	—	10 328	60	28 287	24	3 478	44	8 898	14	5 573	22	1 488	69	4 127	—	4 709	55	28 275	04	+	12	20	1	5	41	Warnke, Kelm
Głuchówek	210	15	823	43	18 448	14	1	—	6 559	40	26 042	12	2 149	—	8 161	58	15 274	81	—	—	—	—	153	62	25 739	01	+	303	11	—	—	15	Stähler, Hoffmann
Izbiczno	203	59	—	—	93 493	72	3 626	—	17 616	35	114 939	66	5 567	27	47 976	78	27 440	23	818	21	10 105	—	22 203	—	114 110	49	+	829	17	—	1	65	Schostag, Kümmel
Osieczna	1 441	29	42 140	—	46 027	73	1	—	14 954	10	104 564	12	5 723	31	41 847	16	44 063	45	10 951	10	—	—	1 313	55	103 898	57	+	665	55	7	6	56	Rautenberg, Reich
Sierszew	100	51	—	—	21 739	99	20	—	5 459	15	27 319	65	1 506	33	—	—	15 237	15	739	32	9 530	—	138	70	27 151	50	+	168	15	—	—	19	Bautz, Jentke
Mielżyn	208	43	—	—	58 474	98	2	—	17 366	—	76 051	41	5 240	66	14 651	24	33 787	66	4 264	78	14 381	—	3 722	68	76 048	02	+	3	39	—	1	16	Neumann, Christmann
Sobiesiernie	347	84	7 529	95	99 635	92	1	—	13 701	—	121 215	71	8 080	—	15 609	07	94 947	19	1 296	13	—	—	773	08	120 705	47	+	510	24	—	—	33	Tackenberg, Markus
Racendów	125	89	—	—	71 762	20	—	—	11 132	—	83 020	09	5 968	82	7 190	10	54 779	79	3 304	26	6 285	—	4 982	51	82 510	48	+	509	61	4	3	34	Drewes, Pott
Zakrzewo	57	46	—	—	6 864	42	—	—	1 073	48	7 995	36	2 319	46	2 647	77	—	—	—	—	2 410	—	466	77	7 844	—	+	151	36	—	—	16	Mathay, Thiel
Trzebosz	84	01	—	—	13 692	90	51	—	1 081	75	14 909	66	1 114	23	8 291	93	3 821	53	789	77	708	—	100	09	14 825	55	+	84	11	—	—	33	Schmidt, Ast
Święciechowa	76	80	38	—	10 544	79	1	—	608	79	11 269	38	1 937	10	667	14	6 553	50	1 882	10	—	—	154	25	11 194	09	+	75	29	2	3	41	Basler, Eichler
Kuślin	294	13	—	—	120 434	75	11 296	37	45 675	80	177 701	05	5 343	77	15 868	16	97 896	24	1 817	98	54 348	—	4 531	74	179 805	89	—	2 104	84	3	1	78	Kutzner, Lehmann
Pawłów, p. Ostrów	706	59	7 680	—	33 651	32	600	—	7 570	15	50 208	06	1 481	16	14 358	54	33 406	46	—	17	—	—	868	09	50 114	42	+	93	64	10	1	91	Mottok, Gjel
Zatom Nowy	369	90	2 827	—	54 069	52	51	—	9 274	55	66 591	97	4 568	10	22 486	08	25 055	27	13 663	58	—	—	716	54	66 489	57	+	102	40	—	—	67	Grünberg, Schulz
Mur. Goślina	694	36	—	—	133 754	78	250	—	7 406	64	142 105	78	7 018	45	34 065	39	79 160	02	11 201	75	4 990	—	4 556	52	140 992	13	+	1 113	65	—	2	110	Wellnitz, Frühauf
Biechowo	1 338	55	7 904	—	371 984	12	751	—	77 663	30	459 640	97	9 364	52	44 240	93	365 106	95	2 611	41	10 979	07	27 138	68	459 441	56	+	199	41	1	7	58	Müller, Bremer
Stróżewo	298	21	1 981	—	74 607	78	2	—	6 772	07	83 661	06	10 220	39	9 155	74	61 659	75	1 125	93	—	—	977	47	83 139	28	+	521	78	—	1	57	Stolz, Stellmacher
Grodzisk	497	21	—	—	43 004	27	200	—	12 761	61	56 463	09	9 284	05	9 640	37	30 294	03	1 272	39	1 007	—	4 867	84	56 365	68	+	97	41	3	3	75	Gilde, Jahre
Lipiagóra	522	89	—	—	106 387	88	1 196	—	5 094	23	113 201	—	8 519	73	15 970	—	74 426	74	7 905	29	3 544	—	2 361	05	112 726	81	+	474	19	—	2	99	Briese, Bloch
Glinno	3 067	31	2 814	—	122 513	04	702	—	9 155	02	138 251	37	12 858	79	17 162	36	96 739	16	6 322	02	2 758	—	1 308	23	137 148	56	+	1 102	81	5	6	166	Lehmann, Hoffmann

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, 1.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.